

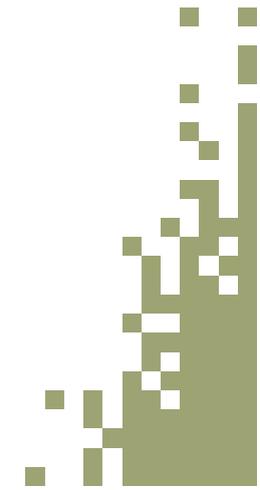
Kultur in NRW

Der Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013





Der Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013





| | | |
|----------------|-----------------------|----|
| VORWORT | | 5 |
| BILDENDE KUNST | STEPHANIE GUDRA | 6 |
| | CHRISTOPH WESTERMEIER | 12 |
| LITERATUR | GUNTHER GELTINGER | 18 |
| | MARIE T. MARTIN | 24 |
| MUSIK | PABLO HELD TRIO | 30 |
| | NOÉ INUI | 36 |
| THEATER | JOSEPH CURTIS BUNN | 42 |
| | KRISTINA PETERS | 48 |
| FILM | LUKAS MARXT | 54 |
| | MAREIKE WEGENER | 60 |
| MEDIENKUNST | AXEL BRAUN | 66 |
| | ALWIN LAY | 72 |
| ARCHITEKTUR | N222 | 78 |
| | LAURA POPFLOW | 84 |
| DIE JURY | | 91 |
| IMPRESSUM | | 92 |



Immer wieder neu anzufangen und Verschiedenes auszuprobieren, gehört zu jedem kreativen Schaffensprozess. Es ist das Privileg der Kunst, erst auf Neben- und Umwegen zum Ziel zu kommen. Viele Künstlerinnen und Künstler sind ihr ganzes Leben auf der Suche nach Neuem. Auch demjenigen, der Kunst lediglich rezipiert, können sich neue Perspektiven eröffnen: Die Auseinandersetzung mit künstlerischen Ausdrucks-

formen ermöglicht uns, die Welt mit neuen Augen zu sehen und mit geschärften Sinnen zu begreifen, zu hören oder zu fühlen.

Unser Kulturland braucht dieses ständige kreative Suchen und Fragen. Gerade junge Künstlerinnen und Künstler verdienen deshalb unsere Unterstützung und unsere Anerkennung. Seit 1957 wird der renommierte Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler verliehen, um genau dies zu tun – den künstlerischen Nachwuchs in unserem Land zu unterstützen, zu fördern und ihm die Wertschätzung zu geben, die er für seine Leistungen verdient.

Mit ihrer Auszeichnung stehen die Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2013 in der Tradition vieler heute berühmter Vorgängerinnen und Vorgänger, die diesen Preis bereits erhalten haben: Pina Bausch, Karin Beier, Andreas Gursky, Katharina Sieverding, Christoph Schlingensiefel, Günther Uecker, Dieter Wellershoff, Frank-Peter Zimmermann und viele andere mehr. Ich gratuliere den diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträgern von ganzem Herzen. Unser Förderpreis soll ihnen Mut machen, ihren eigenen künstlerischen Weg weiter zu gehen und an sich selbst, ihr Können und ihr Talent zu glauben.

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Stephanie Gudras Arbeiten beeindrucken durch die hohe Qualität der fotografischen Abzüge, die von der Künstlerin selbst hergestellt werden, und sie überzeugen aufgrund der Konzeption, wie die Fotografien entstehen.

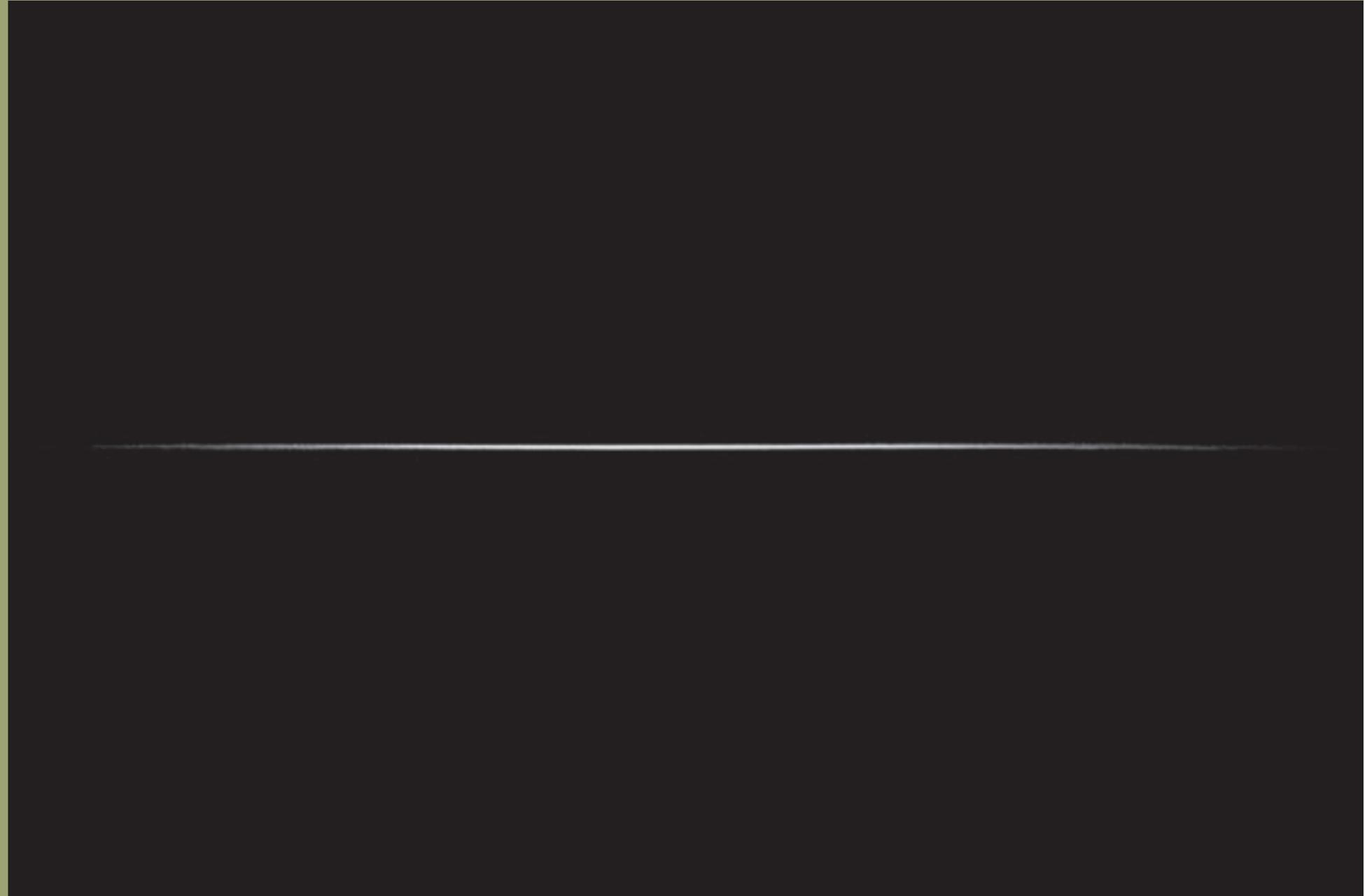
BILDENDE KUNST
STEPHANIE GUDRA

Die Arbeiten von Stephanie Gudra beeindrucken durch die hohe Qualität der fotografischen Abzüge, die von der Künstlerin selbst hergestellt werden, und sie überzeugen aufgrund der Konzeption, wie die Fotografien entstehen. Der Betrachter ist immer Teil des Verstehens, weil das „Herstellen“ eines Fotos zugleich Thema der künstlerischen Arbeit ist. Stephanie Gudra macht die physikalischen wie chemischen Prozesse, die notwendig sind, um eine Abbildung auf Fotopapier zu fixieren, zum Gegenstand der Abbildungen. Dies erfordert zum Teil komplizierte wie komplexe Aufbauten im Studio, das sowohl Dunkelkammer als auch Motiv der Darstellung ist.

Die Fotografien von Stephanie Gudra sind aus der Perspektive des beobachtenden Betrachters gemacht, dem aber zugleich das Geheimnis der Bilderfindung vorenthalten wird. Eine Arbeit stellt zum Beispiel einen sich selbst verbrennenden Film dar, so, als sei das Foto gerade im Begriff zu verbrennen. In einer Serie von minimalistisch-abstrakten Arbeiten erscheint ein Lichtstreif als Linie, zuvor hat ein eben solcher streifenförmiger Strahl das lichtempfindliche Fotopapier belichtet. Die Motive der unterschiedlichen Serien könnten auch auf digitale Weise erzeugt werden. Bei Stephanie Gudra aber spielt der analoge Vorgang der Bildproduktion eine wesentliche Rolle, die, wie eingangs angemerkt, bei jedem Foto nachvollziehbar wird, wenn man es entsprechend intensiv betrachtet – und dazu laden die Werke von Stephanie Gudra auf jeden Fall ein.

DIE JURY

Dr. Stefanie Kreuzer, Leverkusen
Dr. Friedrich Meschede, Bielefeld
Prof. Cornelius Völker, Münster





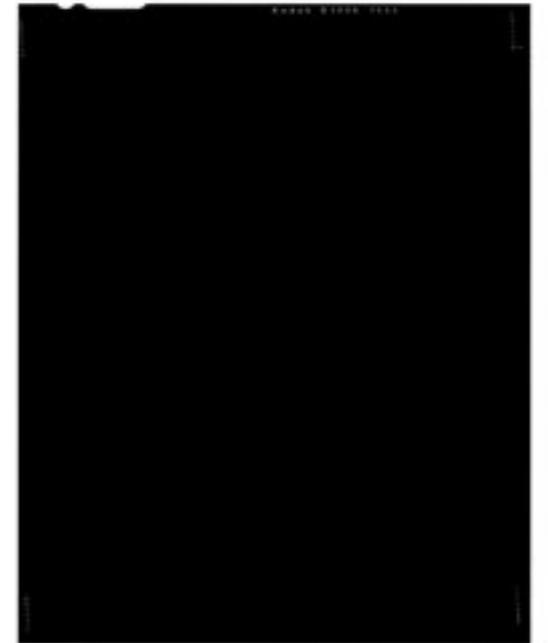
6 | Linie (Serie, 3 Teile), #1, 2009
59,2 x 90 cm, Inkjet auf Baryt,
Glas, Holzrahmen

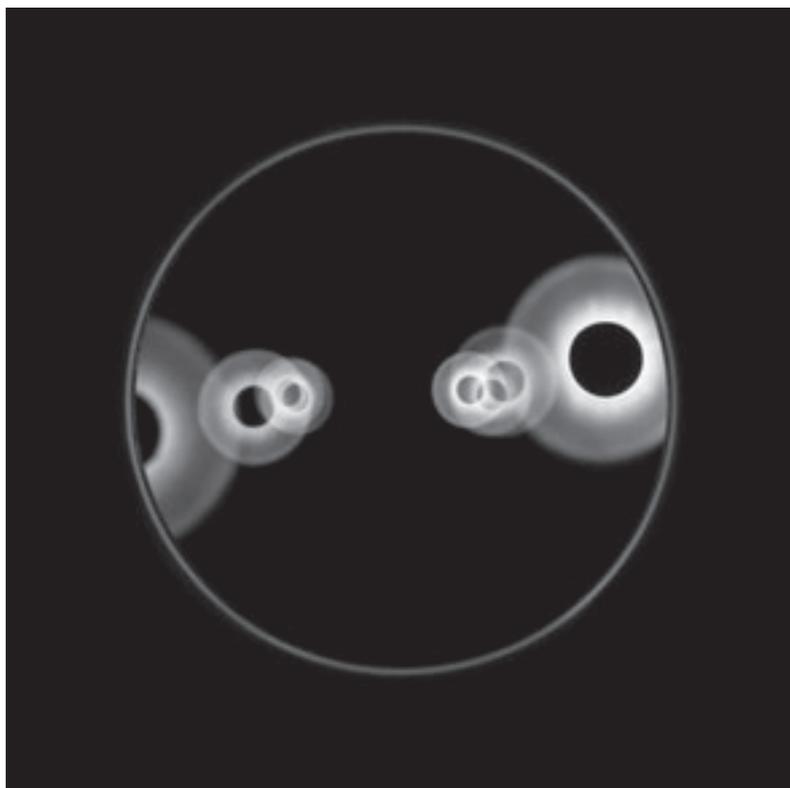
8 | Fliegt heim, ihr Raben, 2012
36 x 36 cm, C-Print auf Cibachrome,
Glas, Holzrahmen

9 | Diafilme (Paar), 2013
Diafilme, 4 x 5", eingegossen in Plexiglas,
Holzrahmen

10 | Odyssey (Paar), #1, 2012
60 x 60 cm, C-Print, Glas, Aluminiumrahmen

10 | Snacks (Serie, 152 Teile), #7, 2013
12 x 12 cm, Inkjet auf Baryt





BILDENDE KUNST
STEPHANIE GUDRA

1981
geboren in Bad Salzungen,
lebt und arbeitet in Berlin und Münster

2006
Magistra Artium (Philosophie,
Germanistik, Allg. Sprachwissenschaft),
Westfälische Wilhelms-Universität
Münster

2005–2011
Studium Freie Kunst an der Kunst-
akademie Münster bei
Prof. Suchan Kinoshita und
Prof. Ayşe Erkmen
Diplom
Meisterschülerin

STIPENDIEN UND PREISE

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-
Westfalen für junge Künstlerinnen
und Künstler 2013

2011
1. Preis Photovision, Hamburg

Christoph Westermeier gelingt es durch die Kombination ganz unterschiedlicher Bild- und Textquellen, mit seinen Collagen ungewöhnliche, neue Wahrnehmungsebenen zu schaffen und gleichzeitig vorgefertigte Annahmen über das Wesen des fotografischen Raums zu hinterfragen.

BILDENDE KUNST
CRISTOPH WESTERMEIER

Die Kunst von Christoph Westermeier (geboren 1984 in Köln) bedarf des Materials unserer bildergefluteten Welt. Sein Ausgangspunkt sind die reproduzierten, medial vermittelten Inhalte unserer Welt – Konzepte, Philosophien und Kulturerbe in Form von Texten, Artefakten, Sammlungsbeständen oder auch in alltagstauglicher Form, als Abbildungen und Texte in Massenmedien und der Werbung. Nicht mit einer hochwertigen Kameraausrüstung, sondern mit der einfachen Kamera des Handys eignet Christoph Westermeier sich dieses Material an, indem er es fotografiert und mit genuin fotografischen Mitteln wie der Wahl des Ausschnitts und der Vergrößerung arbeitet. Unerwartete Details und Perspektiven treten so hervor. Sie ermöglichen uns neue Blicke auf oft Gewohntes. Auch die Räume, in denen die fotografierten Objekte aufgefunden werden, sind Teil der Bilder, sodass die Umgebung, in der ein Kunstwerk beheimatet ist, zu einem Teil der Wahrnehmung wird. Sie versöhnen die Bildwahrnehmung mit der Realität. „Flache“ Bilder bekommen so physische Präsenz, erscheinen als eigene Körper im Raum.

Durch die Kombination ganz unterschiedlicher Bild- und Textquellen gelingt es Westermeier, mit seinen Collagen ungewöhnliche, neue Wahrnehmungsebenen zu schaffen und gleichzeitig vorgefertigte Annahmen über das Wesen des fotografischen Raums zu hinterfragen. Konsequenterweise setzt Christoph Westermeier die Grundannahmen seiner Kunst auch in der Präsentation seiner Werke um: Das Display – als Rahmenbedingung des Sehens – wird von ihm stets mitbedacht. So zeigt er seine Werke oft als Installationen im Raum, in denen sich der Bild- und Realraum überschneiden.

Christoph Westermeier reflektiert durch diesen Umgang mit Bildern und durch seine Bildsprache eine ganz der Wirklichkeit verpflichtete Pragmatik im Umgang mit den vielen bildlichen und textlichen Versatzstücken, die den zeitgenössischen Alltag begleiten. Man könnte auch sagen: Er präsentiert uns unsere Kulturgeschichte auf der Höhe der Zeit.

DIE JURY

Dr. Stefanie Kreuzer, Leverkusen
Dr. Friedrich Meschede, Bielefeld
Melanie Bono, Münster



13 | **Barbarian and Classics**, 2012
Installationsansicht **The Memories are present**
Stedelijk Museum Bureau, Amsterdam

14 | Bild links:
Das schielende Archiv, 2013
Installationsansicht **There is no Place like Home**
Westfälischer Kunstverein Münster

14 | Bild oben:
Studioline: das Fotohandbuch, 2013
C-Print, 60 x 40 cm, Ausschnitt

14 | Bild unten:
Nancy, Pamela, Thomas, Diana, Unity, Jessica, Deborah, 2011
Fine Art Print, 52 x 39 cm, Courtesy Galerie Max Mayer

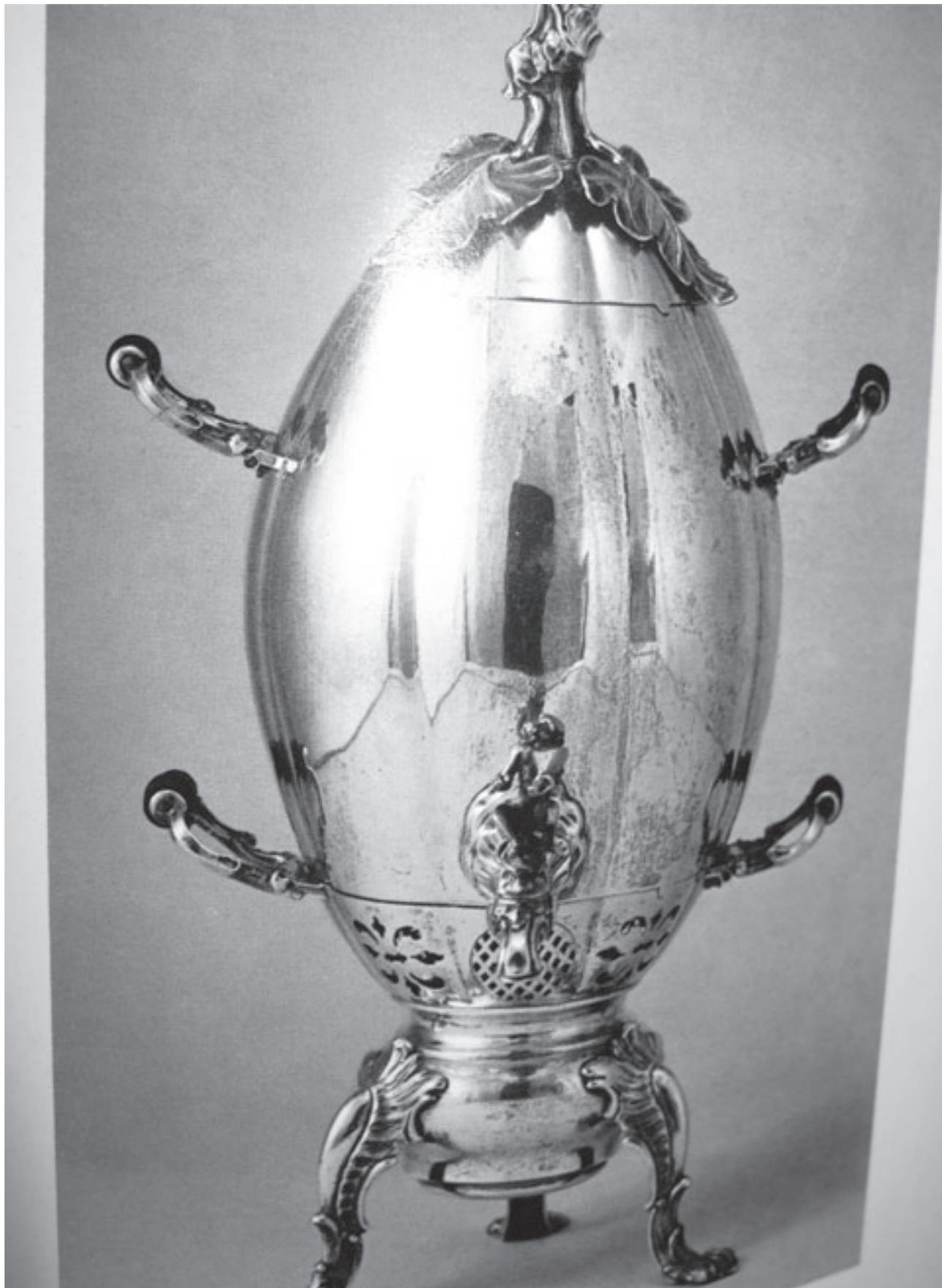
15 | Bild oben links:
Fornasetti, 2012, mixed media, 110 x 180 x 80 cm,
Courtesy Galerie Max Mayer

15 | Bild unten links:
Ways of Seeing, Ways of Aging I&II, 2013
Installationsansicht **off-spring**
de Ateliers Amsterdam

15 | Bild rechts:
Blaker und Lüster, 2011
Installationsansicht
Number Five: Cities of Gold and Mirrors

16 | **Niello**, 2012, C-Print, 68 x 51 cm,
Courtesy Galerie Max Mayer





EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013
Studioline, Coalmine, Winterthur
2012
The Early Walnut Period,
 Galerie Max Mayer, Düsseldorf
2011
JM-CW, Peter Mertes Stipendium,
 Kunstverein Bonn
Grisaille, Schaufenster
 Kunstverein Düsseldorf
2010
Flexy (mit Martin Pfeifle),
 Parkhaus, Düsseldorf

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013
off-spring, de Ateliers, Amsterdam
Fenster. Fenster, Kunsthaus L6, Freiburg i. Br.
There is no Place like Home, Westfälischer
 Kunstverein, Münster
Physical and Virtual Bodies, Museum voor
 Moderne Kunst Arnhem
2012
The Memories are Present, SMBA,
 Amsterdam
The Gap – die Lücke, BCC, Frankfurt/Main
„Three Artists Walk into a Bar...“, de Appel,
 Amsterdam
2011
Number Five: Cities of Gold and Mirrors
 Julia Stoschek Collection, Düsseldorf
2 oder 3 Dinge, die ich von ihr weiß,
 MAP – The Chain, Düsseldorf
Ein psycho-geographischer Plan,
 Galerie Max Mayer, Düsseldorf
2010
The Amen Break, Galerie Thomas Flor,
 Düsseldorf
„Talking To Rocks“, Villa Romana, Florenz
2009
parcours interdit, MAP Malkastenpark,
 Düsseldorf
Regarding Düsseldorf, 701, Düsseldorf
2008
High Beam, temporäres Projekt, Düsseldorf
Fotofolgen, Galerie der HfbK, Hamburg

LECTURE PERFORMANCES

2013
image conversation,
 mit Rachel Niffenegger, Museum voor
 Moderne Kunst Arnhem
2012
Flying boxes, SMBA, Amsterdam
2011
Beleuchtungskörper Bulletin,
 Kunstverein Düsseldorf
2009
schöner scheitern, wg3zikb, Düsseldorf
2007
Ausrauschtausch, wg3zikb, Düsseldorf

STIPENDIEN UND PREISE

2013
**Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
 für junge Künstlerinnen und Künstler 2013**
 Arbeitsstipendium Stiftung Kunstfonds
2011
 dhSC Atelierstipendium,
 Kunstverein Düsseldorf
2010
 Peter Mertes Stipendium, Kunstverein Bonn
2009
 Reisestipendium, Kunstverein Düsseldorf



BILDENDE KUNST CRISTOPH WESTERMEIER

1984
 geboren in Köln,
 lebt und arbeitet in Düsseldorf
 und Amsterdam
2004 – 2010
 Studium an der Kunstakademie
 Düsseldorf bei Prof. Rita McBride und
 Prof. Christopher Williams
2011 – 2013
 de Ateliers, Amsterdam

Gunther Geltingers Prosa-Ton ist einzig und unverwechselbar in der deutschen Gegenwartsliteratur; seine Literatur ist Erfahrungs- und Erkundungsliteratur, sie erzählt von Menschen an Weggabelungen ihres Lebens, und sie dokumentiert dabei unaufdringlich auch den Schreibprozess selbst.

Ein Förderpreis ist – und sein Name deutet es bereits an – immer auch ein Versprechen auf die Zukunft. Eine Hoffnung auf einen Autor und sein künftiges Werk also. Auch darum darf man den Blick bei Gunther Geltinger auf einen Roman lenken, der soeben bei Suhrkamp publiziert wurde. Das ist die Geschichte von Dion, dem 13-Jährigen. Eine Selbstfindungsgeschichte, die sich (wie so oft und meisterhaft bei Geltinger) nicht allein in der Sprache vollzieht und ereignet, sondern immer auch Sprache ist und gebiert. Das ist bei Dion keine leichte Sache, denn Dion ist Stotterer, und so wächst am Anfang auch eine mächtige Drohkulisse an: das Referat, das er demnächst in der Schule halten wird. Stumm wie ein Tümpel ist Dion, und die Schulkameraden treiben ihren bösen Spaß mit ihm. „Alle Kinder hat der Storch gebracht, nur Dion nicht, den hat das Moor gemacht“, rufen sie. Und die Mutter, die erfolglose wie lebensbeschwerte Künstlerin, ist selbst eine, die der Hilfe bedürftig ist in dieser Existenz am Rande des Moors, das die Angst und das Leben meint. „Jedes Kind, Dion, gurgelt es im trüben Wasser, hat zeitweilen die falsche Mutter.“

Gunther Geltingers Prosa-Ton ist einzig und unverwechselbar in der deutschen Gegenwartsliteratur; sein Erzählen ist auch autark von anderen Kunst- und künstlerischen Ausdrucksformen. Zwar hat der Kölner Schriftsteller unter anderem Drehbuch und Dramaturgie in Wien studiert, doch ist das Erzählverfahren seines Romans keineswegs filmischen Stilmitteln geschuldet. Seine Literatur ist Erfahrungs- und Erkundungsliteratur; sie erzählt von Menschen an Weggabelungen ihres Lebens, und sie dokumentiert dabei unaufdringlich auch den Schreibprozess selbst. Besonders deutlich in seinem viel gerühmten und für den „aspekte“-Literaturpreis nominierten Roman-Debüt „Mensch Engel“ von 2008. Der Held diesmal: Leonhard Engel. Seine lebensbestimmenden Erfahrungen: die Liebe zu seinem Freund Marius, die Begegnung mit dem Stricher Tiago. Ein Buch voller großer Gefühle und voller Wahnsinn, eine Initiationsgeschichte natürlich – große Prosa in der Tradition von Alexander Zieglers „Die Konsequenz“. Aber Geltinger beginnt mit der Produktion: „Engel schreibt:“, heißt der Satz. Dass der Roman nach 270 Seiten mit dem gleichen Satz endet und uns Leser mit einem Doppelpunkt entlässt, führt auch vor, dass Geschichten nie zu Ende sind. Gunther Geltinger, 1974 in Erlenbach bei Frankfurt geboren, zählt nicht zu den jüngsten Förderpreisträgern. Aber vielleicht zu den neugierigsten, die im besten Sinne Anfänger bleiben, weil sie mit jedem Buch ganz von vorn beginnen. Der Förderpreis ist nicht nur unter ausschließlich literarischen Gesichtspunkten verdient; er ist auch konsequent: Vor zwei Jahren schon bekam der Autor von der Kulturabteilung des Landes NRW ein Arbeitsstipendium für das „Romanprojekt Moor“. Das Buch „Moor“ ist nun erschienen. Der Förderpreis bringt damit zum Abschluss, was das Land bereits in seinen Anfängen begleitet hat.

DIE JURY

Prof. Dr. Friedmar Apel, Bielefeld
Bettina Fischer, Köln
Dr. Lothar Schröder, Duisburg

LITERATUR
GUNTHER GELTINGER

MOOR

3. KAPITEL: FRÜHLING

Als Marga aus der Klinik wiederkam, an einem der ersten sonnigen Märztag, war sie rot und fett. Vielleicht lag es ja an der klobigen Motorradkluft, dass sie genauso füllig wirkte wie Marianne, die neben dich trat.

Nie hatte sich ein Stoff auf dem Körper deiner Mutter gespannt, immer war der Gürtel um ihre Taille bis zum vorletzten Loch geschnallt gewesen, die knappe Bluse mit ein paar Stichen noch enger genäht. Nun schwang sie einen Arsch von der Maschine, der breiter war als der Sattel.

In deiner Erinnerung ist sie allein gekommen, möchtest du sie vielmehr allein zu dir zurückkehren sehen, auf einem Feuerstuhl aus der leeren, winterkahlen Ebene wie eine Heroin über das Schlachtfeld eines siegreich überstandenen Krieges: Sie zog sich den Helm vom Kopf, schüttelte die flammenden Haare, schaute erst zu dir, nickte dann der Schwägerin zu und sagte zu euch beiden oder in den Spalt zwischen euren Schultern, wo die Abendsonne sie blendete: Mein Junge!

Tatsächlich aber hat er sie gebracht. Du hast den Mann von damals sofort erkannt. Hatte sie dir all die Jahre ihren Liebhaber verheimlicht? Ihn bei der Preisverleihung der Sparkasse vielleicht schon gekannt und all die Tage, an denen du zu Hause auf sie gewartet hast, in Wahrheit mit ihm verbracht? Bei dem Gedanken, dass gar nicht ihr Überdruß, das Leben mit dir der Grund war, warum sie krank geworden war, sondern Liebeskummer, spürtest du Erleichterung, doch da war noch ein anderes, stärkeres Gefühl, das auf deine Brust zu drücken begann; erst später, in deinem Buch, wirst du es Eifersucht nennen.

Er tritt aus ihrem Schatten hervor und reicht Marianne die Hand. Ein Freund aus Hamburg, wischt Marga ihn weg, zieht aber gleichzeitig seine Faust heran, er sagt: Moin, Daniel Röcker. Im Nachhinein vervollständigt sich die Szene. Heute weißt du, dass sie auf dem Motorrad dicht hinter ihm gesessen hat, die Hände um seine Hüften gelegt, den Kopf an die Schulter geschmiegt, von einer Familie träumend, während der Fahrtwind ihr das Gesicht rötete.

Geht es dir also wieder gut, sagte Marianne und stellte sich dichter neben dich; das gelbe Licht auf Margas Gesicht verschwand. Mir geht's super, erwiderte sie und nickte dir aufmunternd zu, man habe sie dort wieder gut hingekriegt. Der Satz passte nicht zu ihr, schien dir auswendiggelernt, als sagte sie ihn unter Zwang, wie überhaupt ihre Bewegungen ungelinker als früher wirkten, ferngesteuert, eckig, auch der Blick floh rastlos von einem zum andern; die ganze Mutter hinter einer Maske, die du nicht durchdrangst.

Die Sonne sank in den Horizont, wurde größer und rot. Da kippte auch schon ihre Stimme, Hirnwäsche!, lachte sie, du hörtest, wie Marianne sich räusperte. Es sei eine ausgezeichnete Klinik, fügte Daniel hastig hinzu, der nun schützend neben ihr stand. Sie hätten dort sofort erkannt, was ihr fehlt. Und was fehlt dir?, fragte Marianne, ohne Daniel vorher anzuschauen. Was Endogenes, genetisch bedingt, erklärte Marga und zog seine Hand noch enger heran. Solche Begriffe hattest du noch nie von ihr gehört. Viele ihrer Worte aus jener Zeit erscheinen dir rückblickend zu groß; sie füllte die Phrasen nicht aus, Sätze wie Ich muss mich abgrenzen, oder Ich muss jetzt bei mir bleiben, immer mit Betonung auf dem Ich, dieser Zwang, sich vor Daniel zu behaupten, anderer Meinung als er zu sein, später, wenn sie wegen der sogenannten Lösung stritten.

Genetisch?, wiederholte Marianne zweifelnd und legte dir die Hand auf die Schulter, du zucktest weg. Marga, so war dir, registrierte deine Abwehr mit Genugtuung.

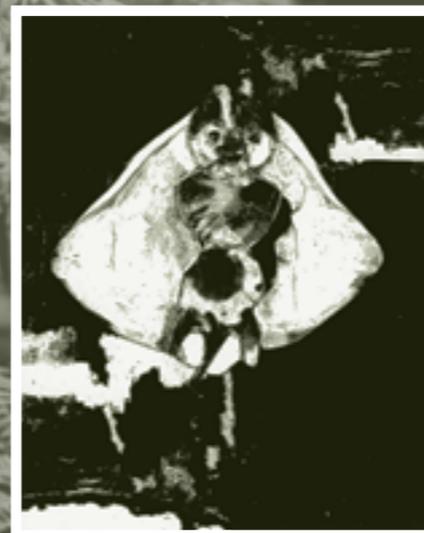
Sie streckte die Hand nach dir aus und sagte: Komm! Marianne verstärkte ihren Griff. Du hast zu Boden geblickt, auf die Erdschollen, wo du die groben Steine ausgraben solltest. Die Tante hatte die Rabatten bepflanzt, wie jedes Jahr mit Kartoffeln, Salat und Kohl. Zwischen den Brocken kroch ein Engerling, grub sich zurück in die schützende Krume. Mit der Stiefelspitze schobst du ihn auf einen Trittstein, wo er sich zu einem Ring krümmte. Die winzigen Beinchen zappelten, fanden auf dem Stein keinen Halt.

Marianne räusperte sich wieder, auf der Schulter spürtest du ihre Hand zupacken. Vielleicht fragst du ihn erst, ob er will, sagte sie. Marga stieß einen quietschenden Laut aus, irgendetwas zwischen Gelächter und Drohruf; es

Das Märchen von der Libelle im Rochen

In einem großen Wasser, auf dem finsternen Grund, lebten vor langer Zeit eine Libellenlarve und ein Rochen. Der war sehr gefräßig und wollte bald auch die Libellenlarve verschlingen. Du darfst mich nur fressen, sagte sie, wenn du mich in ein Mädchen verwandelst. Der Rochen sperrte das Maul auf und verschluckte die Larve.

Kaum im Bauch angelangt, wurde sie zu dem Mädchen und lebte fortan im Innern des Fisches. Manchmal erhob er sich aus dem Schlamm und stieg in die oberen Schichten, wohin noch die Strahlen der Sonne drangen, so dass durch seine weiße Unterseite der Umriss eines Kindes schimmerte. Das Mädchen wuchs heran und wurde größer, bald konnte der Rochen es nicht mehr beherbergen. Er schwamm ans Ufer und spuckte seine Bewohnerin aus. Ich lass dich frei, sagte er, aber dafür bringst du mir dein Kind. Andernfalls verwandle ich dich zurück in eine Libelle...



ähnelte ein wenig dem Quorren einer Uferschnepfe, jenes Vogels, den du im Moor oft hörst, aber kaum je gesehen hast. Die Raupe krabbelte ziellos umher.

Frag ihn, flüsterte Daniel ihr zu. Sie ließ seine Hand los und strafte den Freund mit einem Blick. Da hast du den Spaten genommen und das Tier in der Mitte zerteilt. Es war so still in diesem Moment, dass du das Metall knirschen hörtest. Du erinnerst dich sogar, was du dabei dachtest: Daraus soll nie ein Maikäfer werden, oder etwas Ähnliches. Dann tratst du die Kadaverhälften in den Boden. Vielleicht hättest du ihn vorher fragen sollen, ob er überhaupt zu dir ziehen will, sagte Marga und zog dich weg vom Engerlingmassaker. Davor, erwiderte Marianne ruhig, hättest du mich fragen müssen, ob ich ihn zu mir nehmen kann. Sie kenne doch die Situation in ihrer Familie. Hannes wolle nun plötzlich studieren, Martin müsse wegen seines Asthmas erneut zur Kur, der Zuschuss vom Ministerium sei noch immer nicht bewilligt. Ihre Stimme klang gefasst, hatte sich nur um eine Tonlage erhöht, zitterte nun ähnlich dünn und splittrig wie in ihren Streitereien mit Hannes.

Marga roch nach Zigaretten, Benzin und Leder. Ihr Typ grinste dir kumpelhaft zu, doch du hast weggeschaut, an deiner Mutter vorbei ins Moor. Böen beugten die Binsen, die Sträucher und Besen der Weidenköpfe nach Westen, hin zur Sonne, die als kaltes Feuerloch in die Erde sank und die im Wind kichernden, krummgebürsteten Birken in ihren rußfleckigen weißen Luder kitteln in der letzten Minute des Tages erröten ließ, als stünden sie schon in Flammen. Danke für alles! Marga streckte der Schwägerin die Hand hin. Die nickte, schlug nicht ein, sagte nur: Die Tür ist offen. Sie nahm dir den Spaten aus der Hand, sah dich dabei nicht an. Marga schob dich zum Motorrad, Daniel half dir hinauf.

Den Weg zum Haus durftest du selbst fahren. In deiner Kladde steht über diesen Märztag, dass dein erster Eindruck von ihrem neuen Kerl okay gewesen sei. Er habe dir Kupplung und Gas erklärt, mehrmals auf die Bremsen hingewiesen, dich noch einmal ermahnt, mit der Maschine behutsam umzugehen wie mit einer Jungfrau. Marga sagte: Versau' mir hier nicht meinen Jungen, zog dich heran und quetschte dir den Helm auf den Kopf, der innen nach Haarspray roch.

Du hast die Zündung betätigt, die Kupplung kommen lassen, das Motorrad machte einen Satz nach vorn, soff ab. Marga quiekte und klammerte sich an dich. Nach dem zweiten Startversuch kam die Honda ins Rollen. Die Tachonadel bewegte sich langsam auf die Vierzig zu, du hofftest, Hannes würde dich von seinem Fenster aus sehen.

Alles war wieder wie immer: Marga groß und schützend hinter dir, ihre Umarmung fest, vertraut und unentrinnbar, als wäre sie nie weg gewesen; der Heidedamm eine Rumpelpiste, rechts das Moor, links die Magerwiesen und frischgepflügten Felder, im satten Abendrot das Haus wie ein funkelnder Palast, und Daniel schon fast vergessen. Hundert Meter weit warst du mit der neuen Mutter glücklich.

Erst als du den Motor abstelltest, hast du die Kraniche gehört und aufgeblickt. Sie waren aus ihrem Winterlager zurückgekehrt und zogen hoch im entzündeten Himmel über das Haus Richtung Rahse, nach Norden, ihre V-förmigen Geschwader in mehreren Zeilen hintereinander, die Schrift streng, klar und doch verschlüsselt, ihre fernen, trompetenhaften Rufe wie Gelächter, als würden sie darüber spotten, dass du deiner Mutter abermals in die Falle gegangen warst.

STIPENDIEN UND PREISE

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

Aufenthaltsstipendium Herrenhaus Edenkoben

2012

Stipendium des Künstlerdorfs Schöppingen

Aufenthalt im Stuttgarter Schriftstellerhaus

2011

Inselschreiber Sylt

2011

Arbeitsstipendien der Kunststiftung NRW und des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW

2011

Heinrich-Heine-Stipendium der Stadt Lüneburg

2011

Teilnahme am Ingeborg-Bachmann-Preis-Wettbewerb bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt

2009

Aufenthaltsstipendium im Literarischen Colloquium Berlin

2007

Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium der Stadt Köln

2006

Teilnahme an der „Autorenwerkstatt Prosa“ des Literarischen Colloquiums Berlin

VERÖFFENTLICHUNGEN

2013

Moor, Roman, erschienen im Suhrkamp Verlag, Berlin

2008

Mensch Engel, Roman, im Verlag Schöffling & Co., Frankfurt/Main
Übersetzungen ins Niederländische, Tschechische und Spanische



LITERATUR GÜNTHER GELTINGER

1974

geboren in Erlenbach a. Main, lebt und arbeitet in Köln

1995–1996

Studium der Angewandten Theaterwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen

1996–2002

Studium Drehbuch und Dramaturgie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien, Fachbereich Film und Fernsehen

2003–2006

Postgraduierten Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln

seit 2006

freier Autor für Prosa, Drehbuch, Musiktheater

Marie T. Martin lässt in ihren Texten, in der Prosa wie in der Lyrik, Bilder von großer Helligkeit und Prägnanz leuchten, Bilder, die geradezu strahlen. Sie scheut weder die tiefgreifenden Themen noch das Alltägliche, das Skurrile findet sich ebenso wie das Pathos: all dies in einem sprachgenauen, poetischen Grundton.

Marie T. Martin lässt in ihren Texten, in der Prosa wie in der Lyrik, Bilder von großer Helligkeit und Prägnanz leuchten. Bilder, die geradezu strahlen. Sie scheut weder die tiefgreifenden Themen noch das Alltägliche, das Skurrile findet sich ebenso wie das Pathos: all dies in einem sprachgenauen, poetischen Grundton. Von Text zu Text entwickelt sich hier allmählich ein Werk mit eigenem, auch eigenwilligem Ton.

In Marie T. Martin begegnet dem Leser eine bereits früh vielfältig tätige und rege Autorin. Von Erzählungen über Lyrik bis hin zu Hörspielen und Kürzesttexten in der illustrierten Heftreihe „Die kleinen monochromen Freunde“ spannt sich ihre literarische Arbeit, die seit 2007 immer wieder ausgezeichnet wurde. Seit 2005 lebt die in Freiburg geborene Autorin, nach einem Studium in Leipzig, mittlerweile in Köln – auch wenn Stipendien ihr immer wieder zu längeren Aufenthalten andernorts verholfen haben. Bei der Lektüre von Marie T. Martins Texten weitet sich den Lesenden der Blick, indem er auch auf das Kleine gerichtet wird. Mal verstrickt er sich im zarten, doch unbehaglichen Szenario wie etwa im Text „Gastro I“: „Bei mir um die Ecke gibt es ein Restaurant in einem Gewächshaus. Die Gäste sitzen in den Blüten großer Pflanzen, in den Suppen schwimmen winzige Seerosen wie Fettaugen. Die Luft ist erfüllt von Blütenstaub, dem Geruch nasser Erde und einem leisen, durchdringenden Knirschen: dem Wachsen der Pflanzenstengel.“

Doch hat das Zarte eben seine Untiefen: Wer weiß, in welchen Himmel diese Pflanzenstengel wachsen? Ebenso gut vermag Marie T. Martin in wenigen Zeilen das Große und Ganze aufzuren wie in den drei Zeilen aus dem Gedicht „Landkarte“:

„... alles passt in eine Faust / ein Linienplan / der das Ende verschweigt ...“

Wenn in der Erzählung „Winterreise“ ein passant gesagt wird, dass eben das Wesen der Zukunft ist, dass wir sie nicht kennen, dann verweist uns das auch darauf, unser Hier und Heute genauer wahrzunehmen. Mit Marie T. Martin zeichnet die Jury eine Autorin aus, der es spielend gelingt, die Gegenwart um etliche Wahrnehmungsspuren zu erweitern.

DIE JURY

Prof. Dr. Friedmar Apel, Bielefeld
Bettina Fischer, Köln
Dr. Lothar Schröder, Duisburg

LITERATUR
MARIE T. MARTIN

„Bei mir um die Ecke gibt es ein Restaurant in einem Gewächshaus. Die Gäste sitzen in den Blüten großer Pflanzen, in den Suppen schwimmen winzige Seerosen wie Fettaugen. Die Luft ist erfüllt von Blütenstaub, dem Geruch nasser Erde und einem leisen, durchdringenden Knirschen: dem Wachsen der Pflanzenstengel.“



Illustrationen von Ulrike Steinke aus der Heftreihe „Die kleinen monochromen Freunde“

Winterreise

Nächste Woche will ich mit dem Demo anfangen. Ich bin schon richtig weit. Ein paar Lieder müssen neu eingesungen werden, aber das kriege ich hin.

Sarah ist gerade mit einem neuen Typen zusammen, und sie fahren eine Woche Ski oder so, ich finde es gut, dass sie jemanden hat, wirklich. Das Licht ist schön heute Abend, merkwürdig diesig, als wären wir am Meer, als wäre es Morgen, aber es ist später Nachmittag und die Leute ziehen bald los, in die Kneipen, die Restaurants. Ich habe kein Geld gerade. Was soll's. Ich gehe zum Osman und hole mir einen Döner und zwei Bier. Osman packt den Döner ein und fragt, ob ich schon einen neuen Job habe, ich habe immer einen Job, sage ich, ich bin Musiker. Es ist noch hell, die Schatten legen sich lang auf dem Asphalt, und auf dem Ring gibt es ein Hupkonzert.

Vor der Haustür sitzt wieder die Kleine von oben. Sie ist sehr blass. Könnte ja meine Tochter sein, unter Umständen. Vielleicht etwas älter als Mieteks Anna. Ich müsste mich mal wieder bei ihr melden, immerhin bin ich so was wie der Patenonkel. Unter den Augen des Mädchens sind Ringe, wahrscheinlich schläft sie nie. Ich habe auch schon lange nicht mehr gut geschlafen. Als ich hier eingezogen bin, fühlte ich mich fremd, wenn ich irgendwann wieder ausziehe, wird das nicht anders sein. Bald kommt der Frühling, aber das einzige, was hier blüht, ist die blass Tapete mit den hässlichen Blumensträußen. Die Treppen winden sich nach oben, wie in diesem Bild, auf dem man endlos gehen könnte, weil die Treppen gleichzeitig hinauf und hinunter führen, ich habe jeden Morgen das Gefühl, dass ich denselben Tag wieder anfangen. Ich denke immer dasselbe. An die Musik und an Sarahs Brüste. Die Mulde über ihrem Hintern. Und an meinen Sachbearbeiter. Neulich habe ich sogar von ihm geträumt, es sind Nudeln aus seinem Mund gefallen, keine Ahnung, was das wieder bedeutet. Wahrscheinlich dass die Weißmehlnudeln, die ich esse, den gleichen Nahrungsgehalt haben wie das, was Herr Schley so redet. Sarah sagt, ich soll Dinkelnudeln essen, weil mir immer so schwindelig ist, ich halte das für Blödsinn. Die Kleine schaut mich aus großen Augen an. Sieht ziemlich traurig aus, wie ein vergessener Hund. Ein Hund mit vollgekratztem Schulranzen. Ich habe den Schlüssel vergessen und meine Mutter kommt erst heute Abend,

sagt sie. Oh je, ich sehe schon. Das Nachmittagslicht malt Streifen an die Wände, und auf den Stufen liegen Pizzazettel und der Wochenspiegel von letzter und vorletzter Woche. Die Kleine hat Kopfhörer im Ohr und dreht an ihrem Player. Was hörst du, frage ich und stelle die Tüte mit dem Hackfleisch ab. Ich habe heute Morgen den Entschluss gefasst, um 16 Uhr Spaghetti Bolo zu machen, und wenn ich einen Entschluss fasse, muss ich ihn durchziehen, sonst bekomme ich schlechte Laune. Ich gebe zu, dass manche Entschlüsse mehrere Wochen brauchen, bis sie durchgesetzt werden, aber die Strafinstanz ist dann auch immer parat. Strafe muss sein. Ein paar Tage kein Bier, keine Filme, stundenlang ins Fitness. Das Mädchen hält mir die Kopfhörer hin und ich knie mich zu ihr auf die versifften Stufen. Auch das Geländer wackelt, dem Vermieter ist das egal, er sagt, es seien Kriegsschäden, ebenso wie der krasse Riss, der die Hauswand herunterwächst wie eine Ader. Irgendwann wird dieses Haus einfach auseinanderfallen, und dann sitzen wir unter dem Abendhimmel mit unseren Messern und Gabeln und es regnet in unsere Töpfe. Ich nehme den Kopfhörer und stecke ihn mir in die Ohren: When the day is done, down to earth then sinks the sun along with everything that was lost and won, when the day is done. Ziemlich düster, oder? frage ich. Ich mag es, sagt die Kleine, dass jeder Tag einfach

zu Ende geht. Bist du nicht ein bisschen jung, um darüber nachzudenken, frage ich und stehe wieder auf, Knieschmerzen, wie ein alter Mann, zum Heulen. Nein, sagt die Kleine, und dann: Kann ich mit zu dir kommen, bis meine Mutter wieder da ist? Ich habe es gewusst. Eigentlich wollte ich mir Spaghetti Bolo machen und einen Film schauen, ich bin total paralysiert wegen des Umsturzes meines Tagesplanes, komm schon, sagt sie, du hast doch eh nichts zu tun. Dann sieht sie meinen Gesichtsausdruck und ein leiser Schmerz zieht über ihre Stirn. Entschuldige, sagt sie, ich weiß ja nicht, was du vorhattest. In der Tat, sage ich, du hast keine Ahnung, ich arbeitete gerade an mehreren Songs. Kann ich trotzdem mitkommen, fragt sie, ich störe auch nicht, ehrlich. Ich trete von einem Fuß auf den anderen, na gut, sage ich, dann komm halt mit. Vor der Tür stehen die Verstärker und ein Autoreifen, keine Ahnung, wo der herkommt, ich wünschte, er würde einfach die Treppe runterrollen und verschwinden. Als ich die Tür öffne, fällt ein Kartonstapel in sich zusammen. Es ist nicht aufgeräumt, sage ich. Das Licht ist trübe wie in einem Aquarium, und wir schwimmen in die Küche, wo sich Geschirr stapelt. Ich hatte keine Zeit zum Spülen, sage ich, habe es irgendwie nicht geschafft. Sie sieht sich mit großen Augen um, wo kann ich meine Jacke hintun, fragt sie, keine Ahnung, sage ich, wirf sie irgendwohin. Vielleicht

sollten wir jetzt spülen, schlägt sie vor, der hellblaue Clownsmund des Plattencovers lächelt von der Wand auf uns herunter, ja, sage ich, vielleicht sollten wir das tun. Wir versenken die letzten Tage und Woche im glitzernden Spülwasser. Die Teller gehen unter, ich drehe die Musik auf und die Gitarre schrammelt los. Die Kleine kann tatsächlich lächeln, ein Lächeln wie die schwachen Sonnenstrahlen, die sich manchmal in den Hinterhof verirren.

Wie heißt du eigentlich, frage ich. Johanna. Röte überzieht ihre bleichen Wangen, sie hebt einen Topfdeckel, oh, sage ich schnell, ich glaube nicht, dass wir ihn stören sollten. Angewidert lässt sie den Deckel auf den hervorquellenden Flaum fallen, das musst du machen, sagt sie. Ich drücke repeat, mein Handy rattert, bewegt sich fort und fällt vom Tisch, es ist Sarah, wahrscheinlich ist ihr neuer Typ eine Null, und sie möchte ihn bestrafen, indem sie mal wieder mit mir vögelt. Deine Freundin, fragt Johanna, und ich nicke. Sie bittet mich um einen Spruch, den sie auf den Schulranzen schreiben kann, ach ja, ich hatte vergessen, dass pubertierende Mädchen Höhlenmenschen sind, die alle Gegenstände um sich herum mit Symbolen und Sprüchen markieren. Ich biete ihr ein Ramones-Zitat an: I believe in miracles because I am one, natürlich hat sie keine Ahnung von den Ramones, aber sie mag den Satz sofort und sieht mir beim Schneiden des Selleries zu. Keine Ahnung, wann ich zum letzten Mal für jemanden gekocht habe. Sarah und ich haben ewig nicht mehr zusammen gegessen, und wenn, dann bei ihr. Sie findet meine Wohnung abstoßend, und ich gebe zu, dass ziemlich viele Kabel darin herumliegen, sie winden sich von einer Ecke zur anderen, meine Hirnstränge. Das Arbeitszimmer ist vollgestellt mit Gitarren, auf der Fensterbank vergammelt eine Pflanze, an den Wänden hängen Plattencover und in der Mitte des Raumes, wenn man überhaupt von Mitte sprechen kann, steht das Mikro. Johanna sieht sich die Gitarren an, während das Hackfleisch brutzelt. Dass man eine oder zwei Gitarren hat, okay, ruft sie mir zu, aber sechs oder sieben? Sieben ist eine heilige Zahl, sage ich, du musst dein Essen mit sieben Gabeln essen. Sie kichert und kaut auf ihrer Unterlippe, du könntest ein paar Songs mit mir aufnehmen, sagt sie leise, geht das? Ich rühre in der Soße. Du kannst das doch, oder, fragt sie noch mal. Klar kann ich das, sage ich, ich habe nur keine Zeit wegen des Demos. Ihr Blick wirkt, als hätte ich sie gerade mit Stahlkappenschuhen in die Seite getreten, und ich lenke ein. Okay, einen Song können wir aufnehmen.

Du weißt nicht, wie lange so was dauert und wie viel Arbeit das ist. I believe in miracles because I am one, sagt sie. Zwei Tage später wippt sie schon wieder vor meiner Tür hin und her und kommt mir nach, als wären wir eine WG.

Sie hat eine Topfpflanze dabei. Hast du keine Freunde, frage ich, und sie lächelt und sagt: Nein. Wie, nein frage ich, und stelle die Sixpacks ab, die ich abends mit Jonas trinken will. Es gibt ein Mädchen, mit dem ich manchmal ins Kino gehe, sagt sie, aber das finde ich selbst schrecklich langweilig. Die geht auch nur mit, weil sie sonst niemanden hat. Das ist das primierendste, was ich seit langem gehört habe, sage ich und widerspreche mir sofort. Ich habe heute Nachrichten gesehen. Der sibirische Permafrost-Boden taut auf und setzt widerliche Mengen von Methan frei. Eigentlich haben unsere Kinder sowieso keine Chance. Sie stellt das kleine Bäumchen auf den Tisch, es ist eine Zimmerlinde, sagt sie, die macht gute Luft und gute Träume. Dann entfaltet sie einen zusammengeknüllten Zettel. Können

Irgendwann wird dieses Haus einfach auseinanderfallen, und dann sitzen wir unter dem Abendhimmel mit unseren Messern und Gabeln und es regnet in unsere Töpfe.

wir? Bist du geil auf Erfolg oder was, frage ich, während ich den Rechner hochfahre. Als sie nichts sagt, drehe ich mich um. In ihren Augen glänzt es verdächtig. Sorry, sage ich, hör einfach nicht hin, ignoriere mich, bitte. Sie nickt und betrachtet das Mikrofon, wir brauchen erst eine Melodie, sage ich, zeig mal den Text. Ich nehme die Gitarre und spiele ein paar Akkorde. Sie wischt sich über die Augen und ich könnte schwören, dass es im Zimmer ein bisschen heller wird, obwohl die Scheiben des Aquariums schon seit Jahrhunderten nicht geputzt wurden. Das Lied handelt von einem blinden Jüngling, der ein Mädchen abholt und zur Sonne fährt, und während der Fahrt fällt dem Mädchen alles von der Seele, das darauf lag. Irgendwie macht mich der Text fertig. Warum hast du das geschrieben, frage ich. Johanna zuckt die Schultern. Weiß nicht. Einfach so. Ich spiele ihr die Melodie vor, wunderschön, sagt sie, wie machst du das? Weiß nicht, äffe ich sie nach, einfach so. Dann nôle ich ihr die Gesangsstimme vor, stelle die Gitarre ab und hole den Bass. Ich baue

hier und da etwas ein und um und vergesse, dass Johanna da ist. Ich habe dir Kaffee und Tee mitgebracht, sagt sie schließlich, und ich zucke zusammen, als hätte sie mich geweckt. Sie zieht eine Dose und mehrere Teebeutel heraus, ich mache uns mal was zu trinken. Als ob meine Sachen verseucht wären, murmele ich und probiere die Gitarrenmelodie noch mal.

Die Schatten wandern an der Wand, die Zeit wird bald umgestellt, ruft Johanna. Schon wieder geht ein Winter und

LITERATUR
MARIE T. MARTIN

kommt ein Sommer, der auch vorbeigehen wird, und schon wieder heiratet einer meiner Kumpels und schon wieder ist Mieteks Tochter ein Jahr älter geworden, vor kurzem haben Mietek und ich noch hinter dem Supermarkt gekickt, vor kurzem habe ich noch Luftgitarre gespielt und auf dem Sperrmüll eine echte Gitarre gefunden, als hätte ein Engel sie da für mich hingelegt, vor kurzem habe ich das Studium geschmissen und auch die Ausbildung nicht fertig gemacht, vor kurzem ist ein Dachziegel vom Dach gefallen und hat mich nicht getroffen, vor kurzem sah ich den Himmel in einer Pfütze. Johanna kommt zurück mit Tee und Kaffee, schon schön, wenn jemand Kaffee kocht und sogar einen Keks auf die Untertasse legt, auch wenn Tasse und Untertasse so unterschiedlich sind wie wir beide. Johanna steht vor dem Mikrofon und singt, ihre leicht heisere Stimme klingt gar nicht schlecht, ich hatte mal Gesangsunterricht, sagt sie, aber ich habe aufgehört, weil in den Zimmer ein Regal voller Barbiepuppen stand. Das fand ich gruselig, die haben mich immer so angeschaut.

In einem Lichtstrahl tanzen die Staubpartikel und Johanna sagt, dass sie bald Geburtstag hat und sich etwas von mir wünscht, sage ich, ich bin der Geschenkemann. Ich würde gerne essen gehen, sagt sie, normalerweise gehe ich mit meinem Vater, wenn er mich besuchen kommt, aber er war schon lange nicht mehr da. Ich bekomme unheimliche Lust, meine Pflanzen zu gießen, die total vertrocknet sind, ich übergieße sie, das Wasser trippelt von der Fensterbank herunter und tropft auf den Boden, wo sich eine Lache bildet, wir sehen dem Tropfen des Wassers zu, Sekunde um Sekunde rinnt über die staubige Fensterbank dahin,



„Ich gehe meine Straße entlang, die linke Seite liegt im Schatten, die rechte in der Sonne.“

und als Johanna einen Lappen holen geht, fühlt sich meine Zunge an, als hätte ich sie am Kaffee verbrannt. Ich glaube, dass in den Haaren die schlechten Gedanken sitzen und man sie deshalb immer mal wieder schneiden sollte, möglichst kurz. Johanna senkt den Kopf und wühlt in ihrer Tasche, sie hält die Hand vor die Nase, und ich sehe das Blut zwischen ihren Fingern hindurchfließen, ich renne ins Bad und reiße Toilettenpapier ab, sie hält es sich unter die Nase und es saugt sich in Sekundenschnelle voll. Ich stehe mit hängenden Armen da. Das Knäuel Papier ist zu klein ist für Johannas Blut, das ungehindert herausläuft, sie legt den Kopf zurück, als wolle sie meine Zimmerdecke betrachten, ich strecke die Hand aus, aber ich stehe zu weit weg von ihr.

In meinem Geldbeutel sind nur Kasensbons, aber keine Scheine, in meinem Geldbeutel ist nur Kupfergeld, ich zahle mit Karte, habe Saft und Brezeln für Johanna gekauft, ich sitze viel zu früh auf meinem abgeranzten Sofa und warte darauf, dass sie an die Tür klopft: lang kurz-kurzlang lang. Können wir ein paar Songs für meine myspace-Seite aufnehmen, fragt Johanna und sieht über meine Schulter auf den Bildschirm, die Tonspuren untereinander wie Herzkurven, können wir schon, sage ich, machst du überhaupt noch Hausaufgaben? Sie stellt sich wieder vor das Mikro, sie singt, als wäre jemand hinter ihr her. Kein Stress, sage ich, wir haben doch Zeit. Können wir die myspace-Seite bald machen, fragt sie nur immer wieder, können wir ein Foto dafür machen? Und würdest du bitte niemandem das Passwort geben und die Seite niemals löschen? Ich drehe mich auf dem Stuhl hin und her, zu Diensten, sage ich, wer sollte sich schon für dein Passwort interessieren. Sie neigt ihr blaues Gesicht, als würde sie schon mal probegucken für das Foto. Das Fenster steht auf Kipp, unten streitet sich ein Paar, du bist das allerletzte, schreit die Frau, und wir grinsen uns an. Was ist mit deiner Freundin, fragt Johanna. Ich weiß nicht, sage ich, sie hält mich nicht für fähig, ein Familienvater zu sein. Johanna lächelt, du kannst doch gute Spaghetti, Kinder mögen eh keine komplizierten Sachen. Ich weiß nicht, was Kinder mögen, sage ich, irgendwie hören sie mir nie zu, und ich fühle mich auch, als hätte ich zu große Hände und zu lange Beine, wenn ich mit ihnen spielen soll. Manchmal hat Sarah mich zu ihren Freundinnen und deren Kindern mitgeschleppt. Wahrscheinlich wolltest sie dich testen, sagt Johanna. Mein Vater hat das letzte Mal Seezunge für mich bestellt, er vergisst immer, dass ich kein Geschäftskollege bin. Ich seuf-

Und während die Nacht vorbeigeleitet, sehe ich die in ihre Decken eingewickelten Leute im Neonlicht, wie sie in den Eingängen der Geschäfte schlafen, ich habe immerhin noch mein castle, in dem ich mich tagsüber verbunkern kann.

ze, wenn die Seezunge Geschichten vom Meer erzählt, hätte ich gern eine. Erzähl doch selbst was vom Meer, sagt Johanna und setzt sich mit überkreuzten Beinen auf das Sofa. Das Meer, sage ich, ist blau. Lügner, sagt Johanna, es hat hundert verschiedene Farben. Siehst du, sage ich seufzend, nicht mal das kann ich. Die Welt ist nicht so einfach, wie Sie denken, sagt Herr Schley immer. Johanna lächelt, denn die Linde auf meiner Fensterbank hat eine Blüte bekommen, keine Ahnung, was da vor sich geht, aber es sieht schön aus.

In meinem Geldbeutel sind alte Fahrkarten, in meinem Geldbeutel ist ein Foto von Sarah und eins von meiner Patenochter, in meinem Geldbeutel ist ein Ticket vom letzten FC-Spiel, Sarah hat immer gesagt, es sei weibisch, Kram im Geldbeutel zu haben, richtige Männer trügen ihr Geld in der Tasche. Ich habe keins, also kann ich es nicht in die Tasche stecken, sagte ich dann, am Anfang fand sie das charmant. Eine Zehnerkarte für die U-Bahn, die ich immer in der Hand schwenke, als würde ich gleich abstempeln, obwohl ich meistens Fahrrad fahre, am liebsten nachts durch die Lichter der Stadt, es kommt mir dann vor, als würden sich die Häuser, die Straßen und die erleuchteten Schaufenster mit ihren schlafenden Waren bewegen, und nur ich stände still, ein Standbild wie die Reiter an der Brücke.

Und während die Nacht vorbeigeleitet, sehe ich die in ihre Decken eingewickelten Leute im Neonlicht, wie sie in den Eingängen der Geschäfte schlafen, ich habe immerhin noch mein castle, in dem ich mich tagsüber verbunkern kann.

Neulich kaufte ich ein Bild von dieser Frau, die immer beim Burger King sitzt und mit Buntstiften zeichnet, es war ein komisches Wesen auf dem Bild zu sehen, aus dessen Händen Blut lief, rote krakelige Striche flossen aus seinen Fingern zum Boden. Ich gab ihr einen Euro dafür und überlegte, es Johanna zu schenken, entschied mich dann aber dagegen, zu makaber. Sie hat neulich schon wieder Nasen-

bluten bekommen, pass auf, sagte ich, du siehst nicht so aus, als hättest du zu viel Blut. Irgendwie scheint Johanna es eilig zu haben, ihre blöde myspace-Seite fertig zu machen. Das stresst mich, sie kommt jetzt jeden Tag vorbei und sieht mir beim Mastern der Songs zu, es sind vier oder fünf inzwischen. Vor kurzem zog ich noch mit Mietek und den anderen um die Häuser, vor kurzem waren sie plötzlich alle verschwunden und hatten erst Jobs, dann richtige Stellen, bekamen Kinder und zogen an den Stadtrand, vor kurzem ging ich alleine auf eine Party und betrank mich so schlimm an der Bar, dass ich nicht mehr weiß, wie ich nach Hause kam, vor kurzem musste ich heulen bei einem Lied, das ich im Netz hörte, vor kurzem verschlief ich einen Termin auf dem Amt, vor kurzem läutete das Telefon und immer, wenn ich dranging, atmete jemand nur. Morgen, sagt Johanna, wird die Zeit umgestellt, nicht vergessen.

Wir machen das Foto vor dem Aquarium im Zoo. Ich drücke auf den Auslöser, Johannas bockig vorgeschobene Unterlippe und eine alberne Mütze, die sie unbedingt aufsetzen wollte, ich reiße einen Witz nach dem anderen, aber sie schaut angestrengt und ernst. Sie kneift die Augen zusammen, als wäre sie geblendet, und als ich sage, fertig, entspannen sich ihre Gesichtszüge und sie lächelt: Ich drücke ab. Das Bild ist unscharf, weil sie sich bewegt hat oder ich die Hand, aber sie sieht schelmisch aus, ein verschwommenes neues Gesicht unter der Mütze, ein Lächeln, das nur auf dem Bildschirm stehenbleibt.

Ich gehe meine Straße entlang, die linke Seite liegt im Schatten, die rechte in der Sonne, die unzähligen winzigen Glassplitter am Boden funkeln im Sonnenlicht, und als ich in den Schatten der Kirche tauche, gurren die Tauben so laut, als wäre ich in ihren Schutzraum gedrungen. Ich hole beim Bäcker Nusschnecken für Johanna und mich, ich habe schon sehr lange nichts mehr beim Bäcker geholt. Johanna behauptet, sie würde nichts runterbringen, aber das wird ja wohl gehen. Es ruckelt in meiner Tasche, Sarah schreibt mir, dass sie sich einfach keine Zukunft mit mir vorstellen kann, ich schätze, das ist das Wesen der Zukunft, dass wir nicht wissen, wie sie aussieht, aber Sarah besteht darauf, dass man sich etwas vorstellen können muss, sie verwendet das grässliche Wort Perspektive. Die Tauben gurren den Tag herbei, der Schlaf sitzt noch unter meinen Augenlidern. Neben der roten Curry-Wurst-Bude und dem Crêpes-Stand steht der Mann mit dem Leierkasten. Er dreht so vor sich hin, und die Leute essen ihre Fritten. Niemand

wirft etwas in seinen Hut, noch nicht mal die kleinen Kinder bleiben stehen.

Johannas Seite ist gut geworden, vier Songs zu Anhören, das Mützenlächeln, und im Hintergrund gezeichnete Segelboote. Ich klicke jeden Song an, sie singt mit trauriger Gelassenheit, und während die Segelboote in einer Fotoleiste von links nach rechts schwimmen, warte ich darauf, dass sie klopft. Meine Stuhllehne knackt, die Schattenvierecke wandern an der Wand, der Zeiger klickt nach vorne.

Am Abend gehe ich nach oben und klinge bei ihr, die Klingel schrillt lange und durchdringend, und es hallt, als stünden keine Möbel in der Wohnung. Neben dem Fußabtreter steht ein Krähen-Türstopper, der Kunststoff-Vogel zielt mit seinem Schnabel auf meine Turnschuhe. Johannas Mutter öffnet die Tür einen Spalt und sieht mich aus rötlichen verquollenen Augen an. Schweigend stehen wir uns gegenüber, Johanna ist nicht da, sagt sie. Dann schließt sie die Tür wieder. Ich bleibe eine Weile davor stehen und betrachte die ebene Tapete, es ist erstaunlich, was man alles darin erkennen kann: eine Fahne, einen Löwen, einen tanzenden Körper. Dann drehe ich mich um und gehe die paar Stufen wieder hinunter, unheimlich, wie viel Krempel bei anderen Leuten vor der Tür herumliegt, ein Berg Stiefel, zwei verschiedenfarbige Regenschirme, ein Spray für Polstermöbel, ein Messer auf einem Berg Kataloge und ein offener Karton Eier, in dem zwei Eier fehlen. Und jede Menge Kinderschuhe. Ich setze mich auf die Treppenstufen und höre dem Haus zu: Jemand schreit, eine Tür knallt, ein Fernseher plappert, eine Waschmaschine rumpelt und läuft zu Hochtouren auf. Ich habe einen ganzen Kühlschrank voll leckerer Sachen, heute Abend wollte ich Johanna zu ihrem Geburtstag ein Picknick an unserer U-Bahn-Station schenken, wir hätten auf den Plastiksitzen gesessen und Kartoffelsalat mit Knoblauchbaguette gegessen, sie hätte ein paar Limonaden getrunken und ich ein paar Bier, wir hätten mit den Beinen gebaumelt und zugesehen, wie die Rücklichter der U-Bahnen in der Dunkelheit verschwinden. Sie hätte gesagt, dass sie es mögen würde, dass nicht mehr so viel los ist und trotzdem Leute vorbeigehen. Ich habe mir von Mietek Geld geliehen und richtig tolle Sachen gekauft, auch ein Geschenk, einen kleinen Plastikfernseher, in dem man durch Weiterklicken Bilder vom Meer, von Quallen und komisch gemusterten Fischen anschauen kann. Ich stehe auf einem Absatz und betrachte die Tapete, ich glaube, das Treppenhaus geht ewig weiter und weiter, und wenn ich jetzt hinunterginge, käme ich möglicherweise gar nicht in meiner Wohnung an, sondern ganz woanders.

STIPENDIEN UND PREISE

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

Grimmelshausen-Förderpreis der Stadt Renchen

2012

Aufenthaltsstipendium im Literarischen Colloquium Berlin

Aufenthaltsstipendium im Künstlerhaus Edenkoben

2011

Post-Poetry-Preis NRW

Arbeitsstipendium der Kunststiftung NRW

2010

Residenzstipendium der Stadt Köln im Atelier Galata, Istanbul

Arbeitsstipendium der GEDOK Schleswig-Holstein, Lübeck

2009

Auslandsstipendium des Landes NRW, Niederlande

Förderpreis zum Kunstpreis Viersen

2008

Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium der Stadt Köln

Dorfschreiber-Stipendium in Eisenbach

2007

Förderpreis des MDR-Literaturwettbewerbs

2002

Hattinger Förderpreis für Junge Literatur

VERÖFFENTLICHUNGEN

2013

Fünfkind. Hörspiel (SWR)

2012

Wisperzimmer. Gedichte. Poetenladen-Verlag

2012

Vier Wände. Prosa. Köln, Edition 12 Farben

2011

Luftpost. Erzählungen. Leipzig, Poetenladen Verlag, 2011

2009

Marie T.'s Daumenkino. Hörspiel. Deutschlandfunk. 2009

2009

Die kleinen monochromen Freunde. Heftreihe. Verlag Onkel und Onkel

Zahlreiche Veröffentlichungen im Hörfunk, in Anthologien und in Zeitschriften. Ausgewählte Erzählungen und Gedichte wurden ins Englische, Polnische, Spanische, Rumänische, Tschechische und Persische übertragen. Zahlreiche Kooperationen mit Künstlern anderer Sparten, Lesekonzerte mit Musikern, Beiträge zu interdisziplinären Kunst- und Theaterprojekten, zahlreiche Lesungen sowie Gastvorträge im In- und Ausland.



LITERATUR MARIE T. MARTIN

1982

geboren in Freiburg im Breisgau, lebt und arbeitet in Köln

2002–2005

Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig, Schwerpunkt Prosa und Dramatik/Neue Medien

2008–2011

Ausbildung zur Theaterpädagogin am Theaterpädagogischen Zentrum Köln

Freie Autorin, Lektorin und Theaterpädagogin

Pablo Held, Robert Landfermann und Jonas Burgwinkel lehren uns neu, wie viel der Jazz aus Repertoire, aus Ideen und auch aus Impulsen anderer musikalischer Genres machen kann.

Improvisation und Interaktion nehmen Pablo Held, Robert Landfermann und Jonas Burgwinkel so wörtlich wie möglich. Kein Stück ist ausnotiert, nicht einmal vorgeformt, nicht einmal in der Länge festgelegt. Allenfalls Ausgangsmaterial ist skizziert und die Skizze passt spielend auf einen Bierdeckel. Das ist als Form der Ensemble-Improvisation nicht neu, aber nur selten in einer so packenden und geschlossenen Art und Weise zu hören. Das Pablo Held Trio hat sich in jahrelanger künstlerischer Arbeit ein Repertoire von etwa vierzig Titeln erarbeitet, das es nicht mehr als Abfolge von Titeln spielt, sondern aus dem heraus es Kollektiv-Improvisationen entwickelt. Die Gesamtheit dieser Musik ist allen drei Musikern jederzeit präsent, sie schöpfen ihre Ideen, ihre Antworten, Varianten und Gegenentwürfe aus diesem Fundus, und dabei entstehen musikalische Prozesse, deren Faszination man sich kaum entziehen kann.

Mancher Jazzkritiker hat dieses Konzept einer Entwicklung von Musik schon für tot erklärt, für eine Ausdrucksform der 1960er bis 1980er Jahre, die ausgereizt sei. Wiederholt haben Ensembles diese These durch ihr Tun widerlegt. Pablo Held, Jonas Burgwinkel und Robert Landfermann aber lehren uns neu, wie viel der Jazz aus Repertoire, aus Ideen und auch aus Impulsen anderer musikalischer Genres machen kann.

Die drei Musiker zählen zur Kölner KLAENG-Initiative. Zusammen mit weiteren Jazzkünstlern, darunter auch mit Preisen ausgezeichnete Musiker wie Niels Klein und Frederik Köster, haben sie das KLAENG-Jazzkollektiv Köln und das KLAENG-Jazzfest gegründet. Dieses Independentfestival hat sich schnell einen Namen gemacht. Es sorgt für innovationsreiche Konzerte, die weithin beachtet werden, und es sorgt für internationale Vernetzung der hiesigen Szene. Es ist gut, dass die Förderung durch das Land NRW hier helfen konnte und dass auch der WDR 3 eine Partnerschaft eingegangen ist.

Die Musik des Pablo Held Trios zu verfolgen, ist nicht nur fesselnd, es macht auch Mut. Das Trio steht für eine Generation von Jazz-Musikern, die den Jazz nicht als Retrospektive, sondern in Aufbruchstimmung zeigt, Impulse gehen in alle Richtungen. Und zu ersehen, was daraus alles noch erwachsen kann, dafür benötigen wir noch weitere Jazzjahrzehnte.

DIE JURY

Dr. Eva Küllmer, Dortmund
Prof. Dr. Werner Lohmann, Köln
Prof. Raimund Wippermann, Düsseldorf
Dr. Robert von Zahn, Düsseldorf



MUSIK
PABLO HELD TRIO



PABLO HELD

1986

geboren in Herdecke

Erster Schlagzeugunterricht mit vier Jahren, mit zehn Jahren Wechsel zum Klavier

2004

Studium Jazzklavier bei John Taylor und Hubert Nuss

Abschluss mit Auszeichnung

Auftritte mit dem **Pablo Held Trio** und dem Ensemble **Glow** sowie als Sideman in verschiedenen Projekten der europäischen Jazzszene

Zu hören auf über 20 Tonträgern

Eigene CD-Veröffentlichungen auf Pirouet Records wurden von der weltweiten Fachpresse hochgelobt; **Music** und **Glow** wurden mehrfach zur **CD des Monats** in verschiedenen Magazinen und Blogs gewählt.

Konzertreisen (Auswahl)

nach USA, England, Irland, Kolumbien, Bolivien, Brasilien, Ecuador, Griechenland, Türkei, Frankreich, Italien, Spanien, Russland, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Serbien, Bulgarien, Kasachstan, Kirgisien, Lettland, Estland, Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Holland, Schweiz, Österreich, Luxemburg u. a.

Gearbeitet mit: (Auswahl)

Chris Potter, Dave Liebman, Till Brönner, Johannes Enders, Jochen Rückert, Uli Beckerhoff, WDR Big Band, NDR Bigband, Ignaz Dinné, Eric Vloeimans, Nicolas Thys, Dre Pallemmaerts, Jasper Blom, Matthias Nadolny, Claudio Puntin, Claus Stötter, Manfred Schoof, Julian Argüelles, Kit Downes, Paul Heller, Henning Sieverts, Nils Wogram, John Schröder, Wolfgang Muthspiel, Ted Poor, Matthieu Michel, Domenic Landolf, Jason Seizer, Donny McCaslin u. v. a.

Auszeichnungen und Preise

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

(mit dem Pablo Held Trio)

2011

WDR Jazzpreis 2011

2009

Westfalen-Jazzpreis 2009

Stipendium

2012

Horst und Gretl Will-Stipendium der Stadt Köln



ROBERT LANDFERMANN

1982

geboren in Bonn

1998–2002

Kontrabassunterricht in Bonn bei Gunnar Plümer

2002–2007

Studium Jazz-Kontrabass

2007–2009

Studium Konzertexamen an der Musikhochschule Köln bei Prof. Dieter Manderscheid

Masterclasses und Workshops bei Mark Dresser, Mike Richmond, Martin Wind, Hiram Bullock, Phil Woods, Drew Gress u. a.

seit 2011

Dozent für Jazzkontrabass an der Folkwang-Universität der Künste Essen

Mitglied im Künstlerkollektiv **KLAENG**, Köln

Auftritte mit dem Programm **Null**, einem Kontrabass-Solo

Leitung eigener Ensembles

Die Freundliche Übernahme und Tiefgang

Organisation von Konzertreihen- und Festivals

Veröffentlichungen auf rund 50 Tonträgern

Gearbeitet mit: (Auswahl)

Joachim Kühn, Django Bates, Tomasz Stanko, Barre Phillips, John Taylor, Chris Potter, Dave Liebman, Simon Nabatov, Jim Black, Urs Leimgruber, Manfred Schoof, Peter Evans, Charlie Mariano, Mederic Collignon, Gerd Dudek u. v. a.

Tourneen/Konzertreisen (Auswahl)

in über 50 Länder, gastierte u. a.

in der Sydney Opera,

dem Mozartsaal in Wien sowie dem Konserthuset Stockholm

Auszeichnungen und Preise

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013 (mit dem Pablo Held Trio)

WDR-Jazzpreisträger und Kultur-Stipendiat der Stadt Köln



JONAS BURGWINKEL

1981

geboren in Aachen

Studium an Musikhochschulen in Köln, Boston und Maastricht

seit 2011

Professor für Jazz-Schlagzeug an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln

Auftritte mit Jazzgrößen wie Uri Caine, Mark Murphy, Antonio Farao, Dave Liebman, Charly Mariano, Lee Konitz, John Taylor, Nils Wogram, John Ruocco, Wolfgang Muthspiel, Joachim Kühn und Till Brönner

Mitbegründer des Kölner Jazzkollektivs **KLAENG** und aktiver Mitgestalter der Jazzszene sowie Veranstalter des jährlich stattfindenden **KLAENG Festivals**.

Veröffentlichungen auf über 50 Tonträgern von Plattenfirmen wie Enja, Pirouet, ACT, Intuition, PAO, Traumton, DeWerf, BMC, Unit Records, Doublemoon und Stunt Music Records

Gearbeitet mit: (Auswahl)

Uri Caine, Mark Murphy, Antonio Farao, Dave Liebman, Charly Mariano, Lee Konitz, John Taylor, Nils Wogram, Joachim Kühn, und Manfred Schoof

Festivals (Auswahl)

Festival Auszug: Jazzfest Berlin, Copenhagen Jazzfestival (DK), London Jazzfestival, (UK) Leverkusener Jazztage, North Sea Jazzfestival (NL), Jazz Baltica, Festijazz international (BOL), Int. Jazzwoche Burghausen, Melbourne int. Jazzfestival (AU), 12 Points Jazzfestival (NOR), Pocket Jazzfestival (IRL), Almaty Jazzfestival (KZ), Villa Cellimontana Rom (IT), Bogota Jazz (CO), Porto Alegre Festival (BRA), Crema Jazzfestival (IT), Inn-töne Festival (AT), Gnauoa Festival Essaouira (MA), Odio L'Estate (IT), JazzNoJazz Zürich (SUI), Tauranga Int. Jazzfestival (NZ), Serambi Jazzfestival (ID), Kronstad Jazzfestival (RO),

MUSIK PABLO HELD TRIO

Blue Note Festival (BE), Inn-töne Festival (AUS), Pula Jazzfestival (CRO), Jazzfestival Moers, Veneto Jazz (IT), Brussels Jazz Marathon (BE), Jazzfestival Gent (BE), WDR Jazzcologne, Hildener Jazztage, Traumzeit Festival, Jazzfestival Viersen, Jazzrally Düsseldorf, Jazzmasters Maastricht (NL), Elbjazz, Überjazz Hamburg, Münster Jazzfestival, Jazzahead Bremen, Jazz au Chellah (MA), The Hague Jazzfestival (NL)

Workshops und Clinics (Auswahl)

u. a. an Musikhochschulen in Sydney, Auckland, Jakarta, Canberra, Aarhus, Almaty, Quito, La Paz, Porto Alegre, Bogota, Bishkek, Astana, Köln, Hannover, Würzburg, Mannheim, Osnabrück

Auszeichnungen und Preise

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013 (mit dem Pablo Held Trio)

2012

ECHO JAZZ 2012

Instrumentalist des Jahres national Drums/Percussion

BEST SOLOIST AWARD auf dem North Sea Festival

2009

WDR JAZZPREIS 2009 für Improvisation

2002

Niederländischer Tritone Award



AUSZEICHNUNGEN

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

FESTIVALS AUSWAHL

Berliner Jazzfest
London Jazzfestival
North Sea Jazzfestival
JazzBaltica
The Hague Jazzfestival
Jazz Masters Maastricht
Leipziger Jazztage
WDR 3 Jazzcologne
Jazzfest Bonn
12 Points Festival, Münster
Jazzfestival, JOE Festival
KLAENG Festival, SUMMER KLAENG
Summerwinds Festival
Jazzfestival Bischkek
Izmir European Jazzfestival
Kölner Musikknacht
Aarhus Jazz Festival
Jazzfestival Viersen
Jazz Ascona
Jazzart Festival
Audi Jazz Festival
Emsdetter Jazztage
Rheingau Musik Festival
Cologne Jazz Night

GEGEBENE WORKSHOPS

2011
Musikhochschule Würzburg
2011
KLAENG Workshop
2011
Musikhochschule Mannheim
2012
im Rahmen der Goethe-Institut-Tour in
Kasachstan/Kirgisien
KLAENG Workshop
im Rahmen der Goethe-Institut-Tour
in Südamerika
im Rahmen der Goethe-Institut-Tour
in der Türkei

DISKOGRAPHIE

| | |
|--------------------|--------------|
| Forest of Oblivion | 2008 Pirouet |
| Music | 2010 Pirouet |
| Glow | 2011 Pirouet |
| Trio Live | 2012 Pirouet |
| Elders | 2013 Pirouet |

KONZERTE IN (AUSWAHL)

England, Irland, Kolumbien, Bolivien, Brasilien,
Ecuador, Griechenland, Türkei, Frankreich,
Italien, Spanien, Bulgarien, Kasachstan,
Kirgisien, Norwegen, Schweden, Dänemark,
Holland, Schweiz, Österreich, Luxemburg

GOETHE-INSTITUT-TOURNEEN

2011
Griechenland/Bulgarien
2012
Kasachstan/Kirgisien
2012
Italien
2012
Spanien
2012
Südamerika
2013
Türkei

ZUKÜNFTIGES

14 Konzerte in Europas großen Konzerthallen
im Rahmen der ECHO Rising Stars Tournee
31.1.2014
Zusammenarbeit mit John Scofield
bei einem Konzert in der Kölner Philharmonie

MUSIK PABLO HELD TRIO

Pablo Held, Piano
Robert Landfermann, Bass
Jonas Burgwinkel, Drums

Noé Inui vermittelt dem Publikum die von ihm ausgewählten Kompositionen in einer Weise, die Zuhörerinnen und Zuhörer sofort in ihren Bann zieht. Schon nach wenigen Takten weiß man: Hier gibt es etwas Außergewöhnliches zu hören.

Angesichts einer nicht geringen Zahl hervorragender junger Geigerinnen und Geiger in unserem Land ist es nicht einfach, in besonderer Weise auf sich aufmerksam zu machen. Zu den Wenigen, denen dies nachdrücklich gelingt, gehört zweifellos Noé Inui.

Der 28-jährige Violinist vermittelt dem Publikum die von ihm ausgewählten Kompositionen in einer Weise, die Zuhörerinnen und Zuhörer sofort in ihren Bann zieht. Schon nach wenigen Takten weiß man: Hier gibt es etwas Außergewöhnliches zu hören. Die Intensität seines Spiels in seiner echten Emotion setzt Maßstäbe. Dem Ganzen liegt – man möchte heute fast sagen: natürlich – eine perfekte Technik zugrunde, die die entsprechenden „Klassiker“ à la Paganini zu einem spielerischen Genuss macht und das Publikum zu Beifallsstürmen hinreißt.

Aber Noé Inui ist kein Techniker; er ist Musiker mit perfekter Technik. Man spürt bei jedem Ton, dass er genau weiß, worum es geht, und über differenzierteste musikalische Mittel verfügt, um dies adäquat zu interpretieren. Sicherlich spielt dabei auch eine Rolle, dass er auf den internationalen Podien inzwischen eine sehr große Erfahrung gewonnen hat, die ihm den souveränen Vortrag auch höchst anspruchsvoller Werke ermöglicht.

Seine Internationalität ist ihm allerdings auch gleichsam in die Wiege gelegt – Noé Inui wurde 1985 in Brüssel geboren, seine Mutter ist Griechin, sein Vater Japaner, und er lebt in Deutschland (in Düsseldorf). Unterricht erhielt er in den Konservatorien von Brüssel, Paris, Karlsruhe und Düsseldorf. Dass ein solcher Ausnahmemusiker früh angefangen hat – bei Noé Inui war es im Alter von vier Jahren –, wird ebenso wenig überraschen wie die Tatsache, dass er Preisträger zahlreicher bedeutender Wettbewerbe ist. Stellvertretend seien hier genannt: 2008 der European YCA Auditions Leipzig; 2009 in New York der Young Concert Artists International Auditions; 2011 der Gina-Bachauer-Preis in Griechenland und 2012 der Julius-Bär-Preis beim renommierten Verbier-Festival in der Schweiz. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass Noé Inui sich nicht auf sein solistisches Spiel beschränkt, sondern ein ebenso engagierter wie vorzüglicher Kammermusiker ist. So war er von 2005 bis 2012 Mitglied des in Brüssel ansässigen Trios Carlo Van Neste. Weiterhin spielt er zusammen mit dem griechischen Pianisten Vassilis Varvaressos. Auch mit Martha Argerich ist er schon aufgetreten (in Buenos Aires). Die Liste der Orchester, mit denen er als Solist gearbeitet hat, wird ständig größer; dazu zählen u. a. das Stuttgarter Kammerorchester, das Braunschweiger Staatsorchester, die Lemberg Sinfonietta, das Nagoya Philharmonic Orchestra und die Japan Philharmonie. Zurzeit spielt Noé Inui auf einer Tomaso Balestrieri aus dem Jahr 1764.

Zwei Ausschnitte aus Kritiken von Konzerten in den USA mögen verdeutlichen, wie sein Spiel wahrgenommen wird: „Noé Inui ist ein Geiger von mitreißender Energie und riesigem Talent, und sein New Yorker Debut gab einen Eindruck von der Faszination seines Spiels. Szymanowskis Nocturne und Tarantella lieferten einen besonders explosiven Beweis für das Talent des jungen Musikers, nicht nur das Publikum zu beeindrucken, sondern es auch in die Musik hinein und über die Musik hinaus mitzunehmen.“ (the Strad)

„Der Geiger Noé Inui, ein leuchtendes Feuerwerk. Noé Inui brannte während des Stücks mit offensichtlicher Leidenschaft, mit Genuss und Freude, und genau so wurde die Darbietung vom Publikum aufgenommen.“ (The Washington Times)

Auf drei CDs mit vielseitigen Programmen von Beethoven über Sarasate bis Strawinsky kann man sich von der Richtigkeit dieser Rezensionen überzeugen. Man darf sich darüber freuen, dass Noé Inui, der Weltbürger, in Nordrhein-Westfalen lebt und hier regelmäßig zu hören ist. Seine bisherigen Leistungen werden zu Recht mit dem Förderpreis des Landes hervorgehoben – aber man darf auch sehr gespannt sein auf das, was Noé Inui in den kommenden Jahren noch zu bieten hat.

DIE JURY

Dr. Eva Küllmer, Dortmund
Prof. Dr. Werner Lohmann, Köln
Prof. Raimund Wippermann, Düsseldorf
Dr. Robert von Zahn, Düsseldorf



MUSIK
NOÉ INUI



MUSIK
NOÉ INUI

36 | 37 | 38 | 39 Noé Inui im Kaiserdom Königslutter, 2010
Dirigent: Daniel Imbal
Staatsorchester Braunschweig



STIPENDIEN UND PREISE

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

2012
Verbier Festival Academy, Julius-Bär-Preis

2011
1. Preis Gina Bachauer Violinwettbewerb,
Athen

2008 – 2009
1. Preis Young Concert Artists
(Leipzig und New York)

2006
1. Preis Curci Violinwettbewerb, Napoli

2005
1. Preis Sibelius Violinwettbewerb, Young Talent

KONZERTE UND AUFFÜHRUNGEN

2013
Diligentia, Den Haag

Concertgebouw, Amsterdam
Verbier Festival

2013/2012
Tonhalle, Düsseldorf

2013/2011
Megaron, Athen

2013/2008
Suntory Hall, Tokyo

2012
Morgan Library, New York

2011
Palau de la Musica, Barcelona

Gardener Museum, Boston
Megaron, Athen

2010
Kennedy Center, Washington

Merkin Hall, New York

2006
Teatro San Carlo, Napoli

2005
Teatro Colon, Buenos Aires



MUSIK NOE INUI

1985
geboren in Brüssel,
lebt in Düsseldorf und arbeitet
an der Robert Schumann Hochschule,
Düsseldorf

Erste solistische Auftritte mit 12 Jahren

1999 – 2012
Studium an Konservatorien und Musik-
hochschulen in Brüssel,
Paris, Karlsruhe und Düsseldorf bei
Prof. C. Reichardt, Prof. R. Fain,
Prof. U. Hoelscher, Stelios Kafantaris,
Prof. Helga Thoene, Olivier Charlier

Zusammenarbeit und Meisterkurse mit: (Auswahl)

Martha Argerich, Kazuyoshi Akiyama,
Zakhar Bron, Dennis Russell Davies,
Pablo González, Alexander Joel,
Leonidas Kavakos, Alexandr Lazarev,
Ken David Masur, Paul Meyer,
Gabor Takas-Nagy, Ferenc Rados

Joseph Bunn sieht man an, dass er gerne tanzt, dass er sein Metier nicht für etwas halbwegs Jenseitiges, auf Ideale hin Fixiertes hält, sondern für eine ganz irdische Kunst.

Oft wird davon geredet, dass der Tanz doch leider eine flüchtige Kunst sei. Sieht man Joseph Bunn auf der Bühne tanzen, zweifelt man an dieser Binsenweisheit. Er ist so komplett da, so präsent, so unerschütterlich, vielleicht auch stolz. Man sieht ihm an, dass er gerne tanzt, dass er sein Metier nicht für etwas halbwegs Jenseitiges, auf Ideale hin Fixiertes hält, sondern für eine ganz irdische Kunst. So sieht man ihn zwar hohe und virtuos verdrehte Sprünge machen, doch auch zu Boden gehen mit einer Eleganz und Selbstverständlichkeit, die bei Balletttänzern selten ist. Er kann dann vorübergehend einfach mal auf zwei Händen stehen oder sogar nur auf einer; er tauscht Beine und Arme gegeneinander aus, als ob es nichts Leichteres gäbe. Er bewegt eine Art Daseinsfülle und -freude durch den Raum, nicht schüchterne Fragen, sondern kraftvolle Statements.

Seit vorigen Herbst erst ist Joseph Bunn in Nordrhein-Westfalen zu Hause, in Gelsenkirchen, wo er seitdem in der neuen Company von Bridget Breiner tanzt, dem Ballett im Revier. Doch diese kurze Zeit reichte schon aus, um aufzufallen – obwohl dieses Ensemble aus lauter interessanten, unterschiedlichen, tänzerisch sehr versierten Mitgliedern besteht, wie jener großartige Einstandsabend „Der erste Gang“ bewies und auch die folgenden Choreografien und Jam Sessions im Spielplan, die das Publikum begeistern. So haben natürlich diese fünfzehn den Preis in gewisser Weise mitverdient, ebenso die Ballettdirektorin und ihr Stab hinter der Bühne, denn ohne sie könnte Joseph Bunn auch nicht auf der Bühne so glänzen und sich beispielsweise auch nicht als der souveräne und sensible Partner in Duetten beweisen, wie man es in „Ruß“ von Bridget Breiner sehen konnte, in ihrer „Grande Parade du Funk“ und in „Weißer Schatten“ von Raimondo Rebeck. Joseph Bunn ist 29 Jahre alt, bestes Tänzeralter, um sich noch etliche Rollen und Choreografien zu erobern, zusätzlich zu dem, was er reichlich schon „drauf hat“. In New Heaven in Connecticut geboren, wuchs er in Washington D.C. auf, ließ sich an mehreren Schulen und Akademien in den USA ausbilden in klassischem und modernem Ballett; er war engagiert beim Suzanne Ferrell Ballet, beim American Repertory Ballet und seit 2008 als Solist beim Ballett des Nationaltheaters in Ljubljana, Slowenien, wo ihn Bridget Breiner kennenlernte, als sie dorthin wiederholt zum Choreografieren eingeladen war. Er selbst begann dort auch zu choreografieren, kurze Stücke im Rahmen von Nachwuchsabenden, und so vertrauten Bridget Breiner und ihr Company-Manager Jaš Otrin ihm und dem Kollegen Junior Demitre kürzlich ein einstündiges Stück für Kinder an, „Spieglein, Spieglein“, an dessen Spielfreude und Stilmix auch Erwachsene ihren Spaß haben. So zeigt sich der Tänzer Joseph Bunn auch als fantasievoller Kopf, und dass er Humor hat, hätte schon zu Beginn dieser Lobrede gesagt werden sollen.

DIE JURY

Stefan Keim, Wetter
Regine Müller, Düsseldorf
Melanie Suchy, Frankfurt

TANZ
JOSEPH CURTIS BUNN





TANZ
JOSEPH CURTIS BUNN



ENGAGEMENTS UND AUFFÜHRUNGEN

Suzanne Farrell Ballett/USA
Ballett des Nationaltheaters
Ljubljana/Slowenien

Spielzeit 2012/2013

Mitglied des Ballett im Revier
Als Solist u. a. in Bridget Breiners **La Grande Parade du Funk** an der Seite von Aidan Gibson im Rahmen der Eröffnungsgala

Der erste Gang

Minenarbeiter Mitch in Bridget Breiners Handlungsballett **Ruß**

Rolle des Teufels in Strawinskys **Die Geschichte vom Soldaten**, die der Choreograph Jiří Bubeníček speziell für Joseph Curtis Bunn kreierte

Uraufführung des Kinderballetts **Spieglein, Spieglein**, das Joseph Curtis Bunn und Junior Demitre extra für das Ballett im Revier choreografierten

einer der Drei Barone in Bridget Breiners Version von **Schwanensee** und in der Wiederaufnahme der **Geschichte vom Soldaten** im Musiktheater im Revier

AUSZEICHNUNG

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013



TANZ JOSEPH CURTIS BUNN

1984
geboren in Connecticut/USA,
lebt und arbeitet in Gelsenkirchen
Studium in den USA am Dance
Institute Washington, Dance Theater
Harlem, Suzanne Farrell Ballet sowie an
der University of Arts, Philadelphia

42 | 43 v.l.: Joseph Bunn (Teufel) und Junior Demitre (Soldat) in Strawinskys **Die Geschichte vom Soldaten**

44 | 45 v.l.: Joseph Bunn und Aidan Gibson in Bridget Breiners Choreografie **La Grande Parade du Funk**

46 | v.l.: Maiko Arai und Joseph Bunn im Kinderballett **Spieglein, Spieglein**
Choreografie:
Joseph Bunn, Junior Demitre

In Kristina Peters steckt ein Leuchten, das alles überstrahlt. Sie kann große Rollen formen, eine Aufführung tragen, sich aber auch perfekt ins Ensemble eingliedern wie in der Uraufführung von Lutz Hübners „Richtfest“.

Mehr NRW geht nicht: Geboren und aufgewachsen ist Kristina Peters in Bottrop, hat dort am Vestischen Gymnasium im Literaturkurs Theater gespielt. Dann sprach sie im „Theater unter Tage“, der Kellerbühne des Bochumer Schauspielhauses vor. Für ein Projekt mit dem Regisseur Jan-Philipp Gloger, der kurz danach eine steile Karriere begann und bereits in Bayreuth inszeniert hat. Dies auf die Begegnung mit Kristina Peters zurückzuführen, wäre vielleicht übertrieben. Aber weiter geht's mit dieser Schauspielerinnenbiographie aus NRW: Es folgte die Ausbildung an der Folkwang Universität der Künste und dann das erste Festengagement am Essener Schauspiel. Wenn wir den Weg von Kristina Peters weiter erzählen, klingt das alles leicht, locker, so wie sich die Karriere einer jungen Schauspielerin entwickeln sollte. Die erste Hauptrolle ist natürlich ein Kinderstück, „Ronja Räubertochter“. Sie nimmt die Rolle ernst, spielt sie mit der Energie und Vielschichtigkeit, wie sie wohl auch das Gretchen im „Faust“ angehen würde. Für Kinder spielen ist ein harter Job, denn jeder Moment, der nicht glaubwürdig ist, wird sofort bemerkt und bestraft. Kristina Peters begeistert und berührt als Astrid Lindgrens Rebellin. Intendant Anselm Weber nimmt sie mit ans Bochumer Schauspielhaus, wo immer größere Aufgaben auf sie warten. Sie spielt oft Kämpferinnen. Junge Frauen, die sich in einer knüppelhaften Welt durchbeißen müssen. Bevor wir von ihren großen Rollen sprechen, sollten wir von einer kleinen erzählen. Denn in kurzen Auftritten unvergesslich zu bleiben, das schaffen nur wenige. Selma in Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“, inszeniert von David Bösch. Ein Mädchen von nebenan, auf der Schwelle zwischen Kind und Frau. Sie hat das Grauen gesehen, lebt in einer Atmosphäre der Lieblosigkeit, des hysterischen Überlebenskampfes. Tief in ihr drin sitzt ein Gespür für Moral, eine Fähigkeit zur Empathie. Sie lauert auf ihre Chance, voller Hoffnung, nicht so werden zu müssen wie die anderen.

Nun aber zu den großen Rollen in den vergangenen Jahren. Amalia in Friedrich Schillers „Räubern“, inszeniert von Jan Klata aus Polen. Die einzige Frau in einer Männerwelt, in einer körperlich wilden Aufführung, in der das Testosteron dampft. Eine verletzbare Amazone, eine Liebende, die Gewalt und Diktatur erlebt, das Verschwinden jeder moralischen Orientierung. Aber sie ergibt sich nicht. Kristina Peters kann die klassischen Jungfern als authentische Frauen von heute spielen, leidenschaftlich und selbstbestimmt. Das zeigt sie auch in Franz Molnárs „Liliom“, inszeniert von Christina Paulhofer. Sie ist Julie, die um ihren kriminellen, gewalttätigen Ehemann kämpft, radikal verliebt und dazu entschlossen, diese Liebe nicht aufzugeben. Denn etwas anderes hat sie nicht. Julie holt sich blaue Flecken, aber so ist das Leben nun mal. Und niemand will freiwillig ein Opfer sein. Kristina Peters spielt oft Frauen, bei denen man sich wundert, wie viel sie aushalten können, ohne depressiv zu werden. Diese Vitalität macht Mut, auch wenn die Stücke oft harte oder sogar hoffnungslose Geschichten erzählen. In dieser Schauspielerin steckt ein Leuchten, das alles überstrahlt. Wunderbar war sie auch als Irina, der jüngsten von Tschschow's „Drei Schwestern“ in der Inszenierung von Paul Koek, detailverliebt, musikalisch, vielschichtig. Kristina Peters kann große Rollen formen, eine Aufführung tragen, sich aber auch perfekt ins Ensemble eingliedern wie in der Uraufführung von Lutz Hübners „Richtfest“. Wer mit 28 Jahren so abgründig und energiegeladen diese vielen Rollen meistert, hat eine große Zukunft.

DIE JURY

Stefan Keim, Wetter
Regine Müller, Düsseldorf
Melanie Suchy, Frankfurt



THEATER
KRISTINA PETERS



THEATER
KRISTINA PETERS

48 | Kristina Peters in *Das Leben ist kein Fahrrad*
Regie: Anselm Weber

50 | Kristina Peters in *Draußen vor der Tür*
Regie: David Bösch

51 | Bilder oben:
Kristina Peters und Florian Lange in *Liliom*
Regie: Christina Paulhofer

52 | Bild unten:
Kristina Peters und Dimitrij Schaad in *Amerika*
Regie: Jan Klata





FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

2013
Stromberg – Der Film
 Rolle: Maren
 Regie: Arne Feldhusen

2012
Der goldene Zweig
 Rolle: Die Sekretärin
 Regie: Matthias Zucker

ENGAGEMENTS UND ROLLEN

Schauspielhaus Bochum:
 Festes Ensemblemitglied

Spielzeit 2013/2014
 Lucie in **Serreaus Hase Hase**
 Regie: Malte C. Lachmann

Spielzeit 2012/2013
 Charlotte in **Sternheims**
Aus dem bürgerlichen Heldenleben
 Regie: Anselm Weber

Julie in **Molnárs Liliom**
 Regie: Christina Paulhofer

Mila in **Hübners Richtfest**
 Regie: Anselm Weber

Anna/Leni in **Kafkas Der Prozess**
 Regie: Fadhel Jaibi

Spielzeit 2011/2012
 Das Mädchen in **Borcherts**
Draußen vor der Tür
 Regie: David Bösch

Amalia von Edelfreich in **Schillers Die Räuber**
 Regie: Jan Klata

Die Dicke in **Srbljanovics**
Das Leben ist kein Fahrrad
 Regie: Anselm Weber

Irina in **Tschechows Drei Schwestern**
 Regie: Paul Koek

Klara/Therese Berchtold in **Kafkas**
Amerika
 Regie: Jan Klata

Selma in **Hauptmanns**
Die Ratten
 Regie: David Bösch

Nikola, Erna, Heidi in **Nußbaumeders**
Eisenstein
 Regie: Anselm Weber

Schauspiel Essen Spielzeit 2009/2010
 Festes Ensemblemitglied u. a. in
 Shakespeares **Was ihr wollt**
 Regie: David Bösch

Schillers **Don Carlos**
 Regie: Anselm Weber

Julia in Shakespeares **Romeo und Julia**
 Regie: Cilli Drexel

Theaterbearbeitung **Harold and Maude**
 Regie: Henner Kallmeyer

Eva in **Horváths Jugend ohne Gott**
 Regie: Annette Pullen

AUSZEICHNUNG

2013
 Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
 für junge Künstlerinnen und Künstler 2013



THEATER KRISTINA PETERS

1985
 geboren in Bottrop,
 lebt und arbeitet in Bochum

2005–2009
 Studium an der Folkwang Hochschule
 Essen, Studiengang Schauspiel Bochum

In fast meditativer Konzentration auf Orte und Dinge erlauben uns die Filme von Lukas Marxt einen neuen, wie ersten Blick und schärfen unsere Wahrnehmung für die Kunst des Bewegtbildes.

Lukas Marxt ist ein Reisender. Seine filmischen Erkundungen, die er uns von vielen Orten der Welt zurückbringt, sind jedoch keine bebilderten Berichte, sondern topografische Erfahrungen – und diese durchaus im doppelten Sinne dieses Wortes. Sie teilen sich uns mit in jener besonderen Verschränkung von Raum und Zeit, von Bewegung und Verweilen, welche die Eigenart seiner Filme ausmachen.

Lukas Marxt wurde 1983 in Österreich geboren und lebt seit Längerem in Köln. Hier hat er die Kunsthochschule für Medien besucht und 2012 mit einem Diplom abgeschlossen. Zuvor studierte er Audiovisuelle Gestaltung an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz und Art & Multimedia an der Faculdade de Belas-Artes da Universidade de Lisboa, Lissabon.

Die Orte, die Marxt sucht und besucht, sind abgelegen: Lanzarote, dessen Geröllfelder wie die Oberfläche von Mars oder Mond anmuten, eine russische Arktisküste in zunächst stiller Unberührtheit und schließlich in „Nella Fantasia“ eine Ölbohrinsel in der Nordsee. Lanzarote zum Beispiel wird dabei nicht fest in den Blick genommen, sondern im Wortsinn erwandert: Wir spüren den unsicheren Gang auf dem ungenauen Gelände, wir hören das schwere Atmen beim Anstieg zu einem verhangenen Horizont. Und dann werden die suchenden Bewegungen angehalten zu Blicken, die Tableaus werden.

In „Reign of Silence“ wird das Regime der Unberührtheit jener arktischen Küste aufgebrochen durch ein herankommendes Motorboot, das in Folge durch zentrifugales Kreisen eine vibrierende Spirale auf die Wasseroberfläche malt, schließlich fällt die Szene wieder zurück in zeitlose und stille Ruhe. Die Bohrplattform vor der Küste Norwegens in „Nella Fantasia“ ist zunächst undurchdringbares Hellgrau, von dem man nicht weiß, ob es Nebel oder die Wasserfläche ist. Es entwickeln sich Bilderfolgen von großartigen panoramatischen Ausblicken und nahezu klaustrophobischer Enge, in die sich die dort arbeitenden Menschen einsam einfügen.

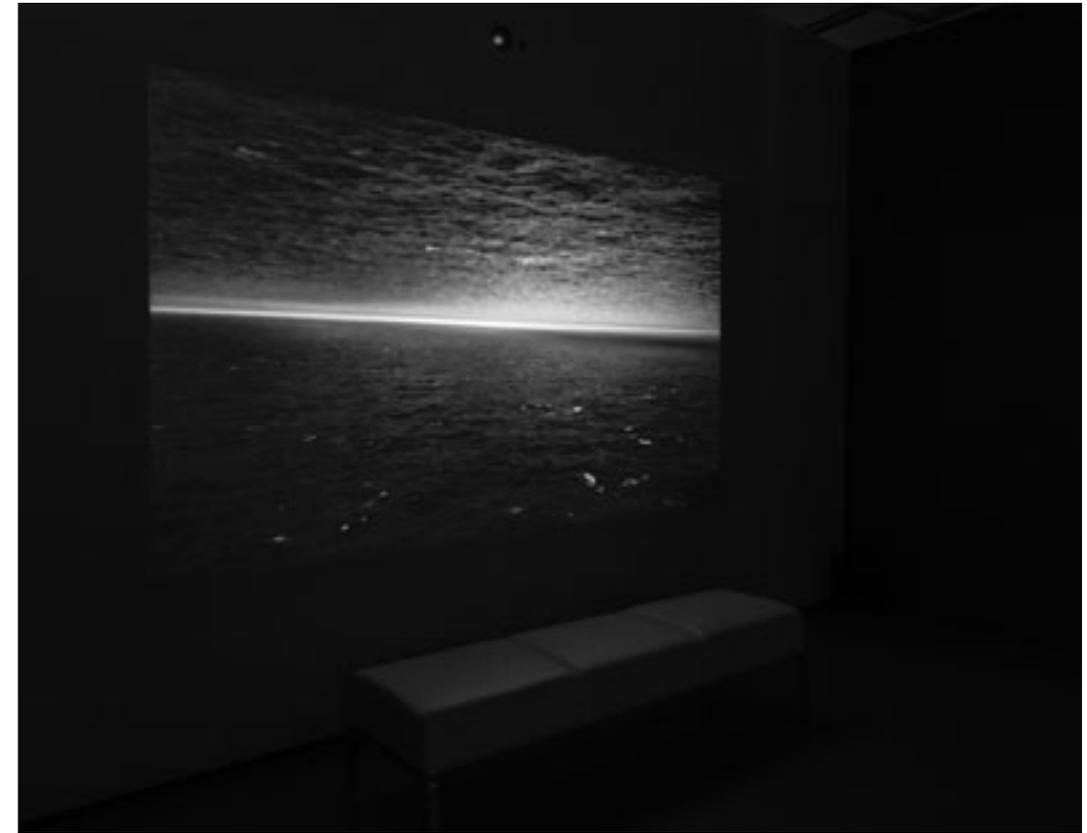
Erfahrung in Einsamkeit, die Einsamkeit erfahren – so könnte man einen Modus der Arbeiten von Marxt benennen. In fast meditativer Konzentration auf Orte und Dinge erlauben uns seine Filme einen neuen, wie ersten Blick. Und öffnen und schärfen unsere Wahrnehmung für die Kunst des Bewegtbildes.

DIE JURY

Werner Ružička, Duisburg
Sebastian Stobbe, Köln
Erik Winker, Köln



FILM
LUKAS MARXT



- 55 | **Reign of Silence**, 2013
07:20 Min, Farbe, Ton,
Installationsansicht, Bundeskunsthalle Bonn

- 56 | 57 **Solid Interception**, 2013
Zweikanal Videoinstallation
Installationsansicht, Kunsthaus Graz

- 58 | **It Seems To Be Loneliness But It Is Not**, 2013
Künstlerbuch 180 Seiten, Auszug

San Bartolomé, am 06. Mai 2012

Mein lieber Herr,

lange wartete ich auf den richtigen Zeitpunkt, dem Öffnen Ihres Briefes, wohl wissend, dass er mir auch diesmal Kraft und Freude bereiten wird. Wie Sie durch unser letztes Telefonat wissen, bin ich aufgebrochen, um unter isolierten Umständen für einige Wochen zu leben. Es ist nicht immer leicht, doch nutze ich diese Abgeschiedenheit, diesen Schmerz als Ausgangspunkt und Antrieb meines Schaffens. Nicht jedoch um mich von den Menschen zu entfernen, sondern ihnen ein Stück näher zu kommen. So lebe ich in dieser kargen Landschaft neben meinesgleichen an verlassenem Orten. Der Sonne in eine mächtige Lavahöhle fliehend hört man keinen Ton mehr. Das Rauschen des Windes, die Flugzeuge, das Gezwitscher der hier selten vorkommenden Vögelchen oder das Vorbeihuschen der Echsen – alles wie abgeschaltet. Diese wohlthuende Stille kann auch ängstlich stimmen. Plötzlich hört man das Blut im Kopfe rauschen und versucht sich zu erinnern, wann man zuletzt eine solche Stille erfahren hat. Ich kann es Ihnen nicht genau sagen, aber es hat etwas Vertrautes und Beängstigendes zugleich, lange schon zurück, als Ungeborenes im Mutterleib. Immer wieder melden sich Stimmen aus dem Inneren meines Kopfes. Sie wollen mir nichts Böses, unterhalten mich sogar, versuchen mir zu helfen. Lauter Gedanken, die oftmals unter dem Lärm des ständigen Dranges zu tun und zu müssen verstummen.

Ich werde immerzu begleitet von der Kraft der Wärme spendenden Sonne, und auch wenn es zu viel ist: Ich möchte mich nicht beklagen, da sie mir zu Hause oft sehr fehlt. Ich habe hier eine Angst geboren. Eine Verlustangst, welche mich oft kaum schlafen lässt und mich auch im Traume besucht. Ich bin bestimmt von den Umständen, keine Türe und kein Schloss zu haben, keine Sicherheit des trauten Heims. Ich glaube nicht, von dieser Fremde und ihren Menschen schlecht behandelt zu werden und dennoch ist diese Angst seit jeher ein Gast und treuer Begleiter. Man muss lernen mit diesen Begleitern umzugehen, sie nicht zu ignorieren und genauer hinzuhören.

Die tiefen Abgründe, von denen Sie, mein lieber Herr, berichtet haben, werden solange bestehen bleiben, solange Sie Brücken bauen. Brücken, die nicht überschritten werden sollten, solange Sie nicht Hunderte Male das Tal durchwandert und durchschwommen haben; solange Sie nicht die finsternen und tiefen Abgründe, das Schattenmaterial, genauso kennen und lieben gelernt haben, wie den Schatten des Felsens, welcher sich an manch heißem Sommertag in einer stillen Bucht schützend über Sie legt. Schatten, der die ganze Breite des Horizontes in dämmernder Stunde überschreitet; Schatten, wie Sie selbst schmunzelnd angemerkt haben, die uns zugegen sind, solange ein Licht uns leuchtet.

Mit einem Lächeln und einer friedlichen Ruhe möchte ich Ihnen meine Zuneigung und Freundschaft aussprechen, so wie die Umarmung welche Sie geträumt. Die Verbindung zwischen uns hat mich zutiefst berührt - und so möchte ich, mit Ihrer Erlaubnis, eine weitere Linie von dem Ihren zu dem meinen Herzen ziehen.

In Innigster Verbindung,
Ihr Lukas Maximilian Marxt

FILMOGRAFIE

2013
Low Tide
High Tide
Reign of Silence
Double Dawn
2012
It Seems To Be Loneliness But It Is Not
Nella Fantasia
Two Skies
Rising Fall

FESTIVALS 2013

25 FPS Festival, Zagreb, Kroatien
Rencontres Internationales, Berlin
Diagonale, Graz, Österreich
exground filmfest 26, Wiesbaden
30. Kasseler Dokfest, Kassel
Jihlava International Documentary
Film Festival, Jihlava, Tschechien
Duisburger Filmwoche, Duisburg
Internationale Kurzfilmtage Oberhausen
Jeonju International Film Festival,
Jeonju, Südkorea

AUSSTELLUNGEN 2013

Directed Oscillation, Walzwerk, Düsseldorf
Marler Medienkunst-Preise,
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl
medien.kunst.sammeln, Perspektiven einer
Sammlung, Kunsthaus Graz, Österreich
Landschaft, Ausstellungshalle, Frankfurt
PLAY, Galerie Ampersand, Köln
Vkunst, Frankfurt
21. Bundeswettbewerb KunststudentInnen
stellen aus, Bundeskunsthalle Bonn
My Eyes Hurt, ArtCologne, Köln
Ich habe Spaghetti gekocht, ich weiß nicht,
wer ich bin. Ich habe ein Problem mit Mais.
Das kann an der Dosis liegen. Ich nehme
wieder ab. Ich habe schon mein ganzes Leben
ein Problem mit Mais. Ich esse ihn gekocht mit
Majonäse und mit Salat,
Studio Dumont, Köln
Schau!Fenster, Medienkunstpreis, Horb

AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013
Marler Videokunst-Preis
Spiridon Neven Dumont Preis
2010
Ankaufspreis des Landes Steiermark,
Österreich
2009
Trailerwettbewerb film:riss, Salzburg,
Österreich
2007
Jurypreis Film:riss, Salzburg, Österreich

STIPENDIEN

2012
The Arctic Circle Residency Program,
The Farm Inc., New York, USA
2011
Visit-Stipendium / Artist in Residence
Programm der RWE Stiftung, Essen
2009
Arbeitsstipendium des Bundesministeriums
für Bildung, Wissenschaft und Kultur,
Österreich

PUBLIKATIONEN

2013
It Seems To Be Loneliness But It Is Not,
Darling Publications/Kunsthochschule
für Medien, Köln
2012
Nella Fantasia in a study about horizontality,
time, and nomadic structures,
Vanja Smiljanic und Lukas Marxt,
Darling Publications, Köln
2010
Evader, Lukas Marxt, Köln
2009
Four by, Lukas Marxt, Linz

Vertrieb: sixpackfilm



FILM
LÜKAS MARXT

1983
geboren in Schladming, Österreich,
lebt und arbeitet in Köln und Graz
2007–2008
Faculdade de Belas Artes de Lisboa, Arte
Multimédia
2009
Kunsthochschule Linz, Audiovisuelle
Gestaltung, Diplom
2009–2012
4-semestriges Zusatz-/Weiterbildungs-
studium der Audiovisuellen Medien an der
Kunsthochschule für Medien Köln

Mareike Wegener beschreibt die Logik dieses Wahnsinns in formsicherem, nüchternem und genauem Duktus. Je mehr sie uns in die Konsequenz des Künstlers und seines Werkes einbezieht, desto mehr möchte man glauben, dass es Fiktion sei und nicht nur Fakten.

Kunst- und Künstlerportraits – prekäre Migranten zwischen Beschreibung und Deutung, Biographie und Zeitbild. Mareike Wegener versteht es, diesem dokumentarischen Genre neuen und eigenständigen Wert zu geben und dadurch Kunst in ihrer Bedeutung und Wirkungsmacht erfahrbar zu machen.

Mareike Wegener wurde 1983 in Borken/Westfalen geboren, studierte von 2003 bis 2008 audiovisuelle Medien mit den Schwerpunkten Malei- rei und Regie an der Kunsthochschule für Medien in Köln. 2007 war sie Stipendiatin an der New School in New York im Studiengang „Documen- tary Media Studies“. Seither ist sie als freie Autorin, Filmemacherin und Cutterin tätig.

Ihre erste größere Arbeit, mit der sie ihr Studium an der KHM Köln abschloss, ist „Al Hansen – The Matchstick Traveller“. Hansen war Beat-Poet, Pop-Artist, Performer, Fluxuskünstler, Buchautor, Porno- verleger, Schauspieler, Komponist und Punkmanager – eine faszinier- end vielgestaltete Persönlichkeit, in der sich die wichtigsten Strömungen der Nachkriegskunst kreuzten. Wegener wird dieser Polyphonie ge- recht, indem sie Stimmen und Stimmungen versammelt, montiert und kontrapunktiert und damit das faszinierende wie verstörende Bild eines Künstlerlebens zeichnet.

Auch in „Mark Lombardi – Kunst und Konspiration“ widmet sie sich einer paradigmatischen Künstlerfigur. Mark Lombardi wurde bekannt durch sei- ne „narrative structures“, graphische Gemälde, sämtlich von Hand gemalt. Hunderte von Namen sind auf ihnen verzeichnet, Namen von Einzelperso- nen und Organisationen, mit Pfeilen in Beziehung zueinander gesetzt. Die Fakten hatte Lombardi in jahrelanger Arbeit in Archiven gesammelt und zu einem Spinnennetz verknüpft, das die fatalen Verbindungen von Kapital und Politik belegt. Eines der Werke war so brisant, dass das FBI nach 9/11 in ihm nach Informationen forschte. Und in der Tat zeigt es detaillierte Verbindungen zwischen dem US-Bankensystem und der Al Qaida. Es ist ein Novum in der Kunstgeschichte, dass die Arbeit eines Künstlers als Informa- tionsquelle für einen Geheimdienst diene.

Mareike Wegener beschreibt die Logik dieses Wahnsinns in formsicherem, nüchternem und genauem Duktus. Je mehr sie uns in die Konsequenz des Künstlers und seines Werkes einbezieht, desto mehr möchte man glauben, dass es Fiktion sei und nicht nur Fakten. Wie Nietzsche schrieb: „Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“ Es ist sehr zu wünschen, dass sich Mareike Wegener auch künftig jenen Bereichen der Kunst widmet, die uns unsere Zeit verstehen helfen. Auch um den Preis des Abgründigen.

DIE JURY

Werner Ružička, Duisburg
Sebastian Stobbe, Köln
Erik Winker, Köln

AL HANSEN – THE MATCHSTICK TRAVELLER

Dokumentarfilm | 54 Min. | DV | 2009

Beat Poet, Pop Artist, Performer, Fluxuskünstler, Autor, Pornoverleger, Schauspieler, Komponist, Punk-Band-Manager – Al Hansen war eine Schnittstelle vieler Bewegungen der Nach- kriegszeit und blieb doch Zeit seines Lebens ein Außenseiter. Der Film zeichnet seinen chaotischen Lebensweg nach und stellt dabei das Verständnis von Scheitern infrage.

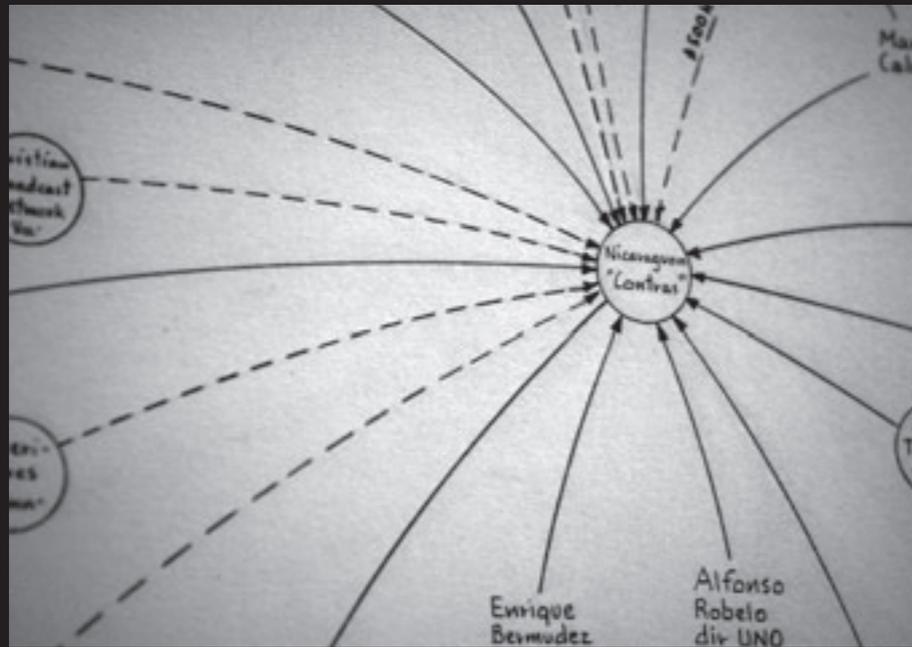
Idee | Regie: Mareike Wegener
Bild & Ton: Florian Riegel
Hannes Lang
Schnitt: Mareike Wegener
Eli Cortiñas
Produktion: Kunsthochschule für
Medien Köln

AUFFÜHRUNGEN & FESTIVALS

Anthology Film Archives, New York
(Uraufführung)
London Independent Film Festival
Big Sky Documentary Film Festival
European Film Festival
Kunsthalle Kopenhagen
u. a.



FILM
MAREIKE WEGENER



North, Oliver 4

Inside Job 185,466, 470-1, 473-4
 arms dealer & Rupp assoc Joe Kelsa mentioned
 8/26/86; Khashoggi got \$5 mil loan from
 before he pumped \$5 mil into Lake Res to ph
 Frank Castro, an assoc of drug smuggler Ray
 Network to Contras for North; Palmer Nat Len
 Channeled to Swiss bk acct controlled by North;



FILM
 MAREIKE WEGENER

MARK LOMBARDI.
KUNST UND KONSPIRATION

Dokumentarfilm | Kino | 79 Min. | HD | 2012
 Der US-amerikanische Künstler Mark Lombardi hat in seinen Zeichnungen die illegalen Verstrickungen von Politik, Wirtschaft und Terror entlarvt und geriet dadurch ins Fadenkreuz des FBI.

Idee | Regie: Mareike Wegener
 Bildgestaltung: Sophie Maintigneux
 Ton: Giles Khan
 Schnitt: Mareike Wegener
 Eli Cortiñas
 Musik: Kevin Haskins
 Produktion: unafilm in Koproduktion mit ZDF/ARTE

Gefördert durch:
 Film- und Medienstiftung NRW, BKM, FFA, DFFF,
 Gerd-Ruge-Projektstipendium der Film- und Medienstiftung NRW

AUFFÜHRUNGEN & FESTIVALS

Max Ophüls Preis (Uraufführung)
 Planete+ Doc Warschau
 Internationales Frauenfilmfestival Köln
 Sheffield Doc/Fest
 Brooklyn Film Festival
 Zurich Film Festival
 MoMA | Museum of Modern Art, NYC
 Smithsonian Museum, Washington D.C.
 u. a.
 Kinostart Deutschland: 31.05.2012
 (Verleih: Real Fiction)
 DVD Veröffentlichung: Juni 2013 (good movies)
 Kinostart USA: Herbst/Winter 2013
 (Verleih: Submarine Deluxe)

LEAVENWORTH, WA

Dokumentarfilm | 29 Min. | HDV | 2008

Leavenworth ist ein beschauliches Städtchen im US-Bundesstaat Washington. Infolge der Großen Depression von großer Abwanderung geplagt, wäre das Provinznest beinahe zur Geisterstadt verkommen ...

Idee | Regie: Hannes Lang
Buch: Mareike Wegener
Hannes Lang
Produktion: Kunsthochschule für
Medien Köln



PEAK

Dokumentarfilm | 91 Min. | HD | 2011

PEAK beobachtet über ein Jahr lang die Bau- und Produktionsprozesse in der alpinen Landschaft und offenbart, was dem Wintertouristen sonst unter der dichten Kunstschneedecke verborgen bleibt.

Idee | Regie: Hannes Lang
Buch: Mareike Wegener
Hannes Lang
Produktion: Lunafilm



I WANT TO SEE THE MANAGER

Dokumentarfilm | 90 Min. | HD | In Produktion

Anhand von sieben Episoden entwirft der Dokumentarfilm ein Bild des sich im Wandel befindenden geopolitischen Machtgefüges und zeigt die Lebensrealitäten der unterschiedlichen Mikrokosmen und deren universale Bedeutung.

Idee | Regie: Hannes Lang
Buch: Mareike Wegener
Hannes Lang
Produktion: PETROLIO



AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013

Gründungsstipendium des AV-Gründerzentrums NRW für PETROLIO

2012

Auslandsstipendium des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Rising Star Award,
Canada International Film Festival

2009

Gerd-Ruge-Projektstipendium, Film- und Medienstiftung NRW

2007

Media Studies Chair Scholarship Award,
The New School

Mareike Wegeners Filme wurden unter anderem gefördert von der Nachwuchsförderung der Film- und Medienstiftung NRW, der Filmförderungsanstalt FFA, dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien BKM und dem Deutschen Filmförderfond DFFF.

FILMOGRAFIE BUCH, REGIE, SCHNITT

2012

Mark Lombardi – Kunst und Konspiration
Kinodokumentarfilm

2009

Al Hansen – The Matchstick Traveller
Dokumentarfilm

2006

Ecke-Erdtrabant
Dokumentarischer Kurzfilm

2005

Haarteile
Dokumentarische Miniatur

FILMOGRAFIE BUCH

2014

I WANT TO SEE THE MANAGER
Kinodokumentarfilm
Regie: Hannes Lang

2011

PEAK
Kinodokumentarfilm
Regie: Hannes Lang

2008

Leavenworth, WA
Dokumentarischer Kurzfilm
Regie: Hannes Lang



FILM MAREIKE WEGENER

1983

geboren in Borken/Westfalen,
lebt und arbeitet in Köln und Berlin

2003–2008

Studium Film und Malerei an der Kunsthochschule für Medien Köln

2008

Auslandssemester Dokumentarfilmstudien
an der New School, New York

2008

Aufnahme der Tätigkeit als freie Autorin,
Regisseurin und Cutterin

2011

Aufnahme des Promotionsstudiums
Medien und Kommunikation am
Europäischen Institut für Interdisziplinäre
Studien, Schweiz

2012

Gründung des Filmemacher-Kollektivs
PETROLIO FILM gemeinsam mit
Hannes Lang und Carmen Losmann in Köln

Axel Braun gelingt es mit quasi archäologischem Blick, Spuren der künstlerischen Moderne im Ruhrgebiet freizulegen und deren Bedeutung wieder neu lesbar zu machen.

Der 1983 geborene und in Essen lebende Künstler Axel Braun arbeitet oft ortsspezifisch und setzt sich in seinen Arbeiten, die in den meisten Fällen von intensiven (Archiv-)Recherchen begleitet werden, kritisch mit dem Begriff des Wachstums auseinander. Er interessiert sich für vom Menschen gestaltete Landschaften und zeigt anhand der Geschichte von Wasserkraftwerken in Norditalien oder gigantischen Landgewinnungsmaßnahmen in Südkorea anschauliche Beispiele für dieses „Terraforming“. Die Ausstellung, die Axel Braun 2012 in der Zentrale der RWE AG in Essen zeigte und die sich mit der katastrophalen Geschichte des Vajont-Staudamms beschäftigte, trug den Titel „Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will.“ Axel Braun hatte diesen Satz, den er einer Ausgabe des „Vorwärts“ von 1928 entnommen hatte, in großen Lettern im Foyer der Unternehmenszentrale angebracht und damit im Unternehmen, aber auch in den Medien für produktive Irritationen gesorgt.

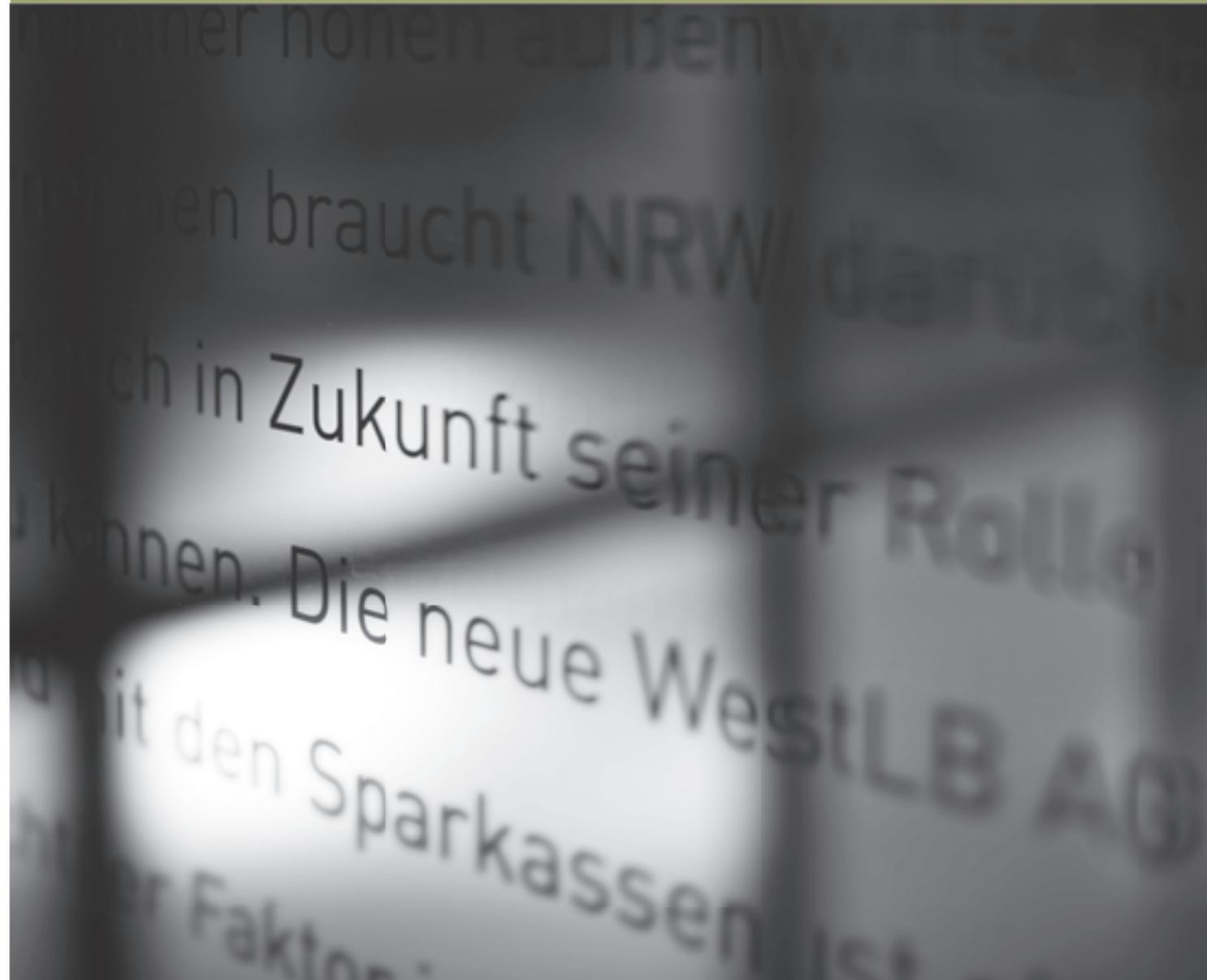
In anderen Arbeiten gelingt es Axel Braun mit quasi archäologischem Blick, Spuren der künstlerischen Moderne im Ruhrgebiet freizulegen und deren Bedeutung wieder neu lesbar zu machen (z. B. „Well done Richard!“, künstlerische Recherche zu Graffiti auf einer Serra-Skulptur im Ruhrgebiet, 2010, sowie „Denn es gibt den Fortschritt!“ über eine Intégration Architecturale von Victor Vasarely im Gebäude der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Essen, 2011).

Aktuell entwickelt Axel Braun ein neues Projekt zur Geschichte der (inzwischen abgewickelten) WestLB – und dem zwischen 1975 und 1979 durch Harald Deilmann erbauten Bankgebäude in der Dortmunder Innenstadt. Auch der Titel dieser Arbeit gibt beredt Auskunft über die Themen, die den Künstler interessieren: „Die Abgetane Tugend der Weisheit ist es, die unser Planen kontrollieren muss! Zugunsten einer Gesellschaft von Morgen, die wir heute schon bauen“, (2013).

Die Jury ist beeindruckt von diesem eigenständigen Künstler, der bereits jetzt, im Alter von 30 Jahren, auf eine ganze Reihe höchst relevanter Projekte zurückblicken kann. Axel Braun arbeitet mit unterschiedlichen Medien, mit Photographie, Video, Archiv- und Originalmaterialien, die er zu formal und räumlich überzeugenden Installationen anordnet.

DIE JURY

Dr. Inke Arns, Dortmund
Dr. Gregor Jansen, Düsseldorf
Thomas Thiel, Bielefeld



MEDIENKUNST
AXEL BRAUN



67 | **Zugunsten einer Gesellschaft von morgen, für die wir heute schon bauen**

Detail: Folienplotts auf INFRASTOP®-Glas
 Recherchearbeit und Installation zur Geschichte und Architektur der WestLB
 14. September 2013 bis 26. Januar 2014
 Hartware MedienKunstVerein im Dortmunder U

68 | **Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will**

Details der Installation: Folienplotts, Fototapete, Recherchemappen
 Recherchearbeit und Installation zur Geschichte großer Wasserkraftanlagen als
 Beispiele für vom Menschen gestaltete Landschaften
 22. Mai 2012 bis 26. August 2012
 Foyer der Konzernzentrale der RWE AG, Essen

69 | **Nothing is Impossible in a Place Where Dreams Become Reality**

(Blick auf die Baustelle von New Songdo City)
 Digitaler C-Print, 113 cm x 92 cm, gerahmt
 Ergebnis einer Recherchearbeit und Teil einer Installation zu vom Menschen gestalte-
 ten Landschaften am Beispiel von Landgewinnungsprojekten in Südkorea
 9. Juni 2013 bis 1. September 2013
 Museum Van Bommel Van Dam, Venlo

70 | **Well Done, Richard!**

Auszug aus einem Presstext der CDU Bochum
 zur Skulptur „Terminal“ von Richard Serra, 1979
 Polierter COR-TEN-Stahl, 500 mm x 700 mm x 3 mm
 Recherchearbeit und Installation zur Rezeption der Skulpturen Richard Serras im
 Ruhrgebiet vor dem Hintergrund des Strukturwandels in der Region
 4. Juni bis 25. Juni 2010
 Projektraum LOGE, Essen

MEDIENKUNST
AXEL BRAUN

STAHL BEDEUTET DIE MÖGLICHKEIT ZUR KÜHNHEIT, ZU ELEGANZ IN DER AUSFÜHRUNG UNTERSCHIEDLICHS-TER KONSTRUKTIONEN, GERADE NICHT ABER EINER SOLCHEN MONOTONEN MONUMENTALITÄT. DIESE PLASTIK ERSCHRECKT DURCH PLUMPE MASSIVITÄT, DER AUCH DIE ANDEREN ATTRIBUTE VÖLLIG FEHLEN.

STAHL IST Z.B. AUCH EIN WERKSTOFF, DER IN HOHEM MASSE ERINNERT AN UNEMPFINDLICHKEIT – BESTÄNDIGKEIT – ROSTFREIHEIT. ... DIESE LEDIGLICH AUS EINFACHEM STAHL GESCHAFFENE PLASTIK STÖSST ABSCHON HEUTE DURCH IHRE HÄSSLICHKEIT IM AUSSEHEN, BEDINGT DURCH DEN ROSTBEFALL.

STAHL IST EIN AUS DEM ROHEISEN WEITERENTWICKELTER, HOCHWERTIGER WERKSTOFF, ALSO KEIN ROHSTOFF IM ENGEREN SINN. DIESE PLASTIK VERMITTELT DEN EINDRUCK VON ROHMATERIAL, INDEM SIE UNVERMITTELT ... AUS DEM ERDBODEN WÄCHST UND KEINE NENNENSWERTE BEARBEITUNG ERKENNEN LÄSST.

EINZELAUSSTELLUNGEN

2013

Zugunsten einer Gesellschaft von morgen, für die wir heute schon bauen.
Kuratiert von Fabian Saavedra-Lara
Hartware MedienKunstVerein im Dortmunder U

2012

Nothing is Impossible in a Place Where Dreams Become Reality,
kuratiert von Kim Tae-Kyun
Gyeonggi Creation Center, Daebudo, Südkorea

Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will.

Kuratiert von Daniela Berglehn
Foyer der Konzernzentrale der RWE AG, Essen

2010

CONSTANT CHANGE
mit Paran Pour und Matthew Lenkiewicz
LOGE, Essen

les traces du temps,
kuratiert von Chun Yanghee
Espace des arts sans frontières, Paris

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013

Nothing is Impossible in a Place Where Dreams Become Reality
Kuratiert von Saskia van de Wiel und Cathrin Langanke

Museum van Bommel van Dam, Venlo
Rudolf-Scharpf-Galerie des Ludwig-Hack-Museums, Ludwigshafen

2011

sublime disgrace
Workshop mit Colin Penno und Max Schaffer,
Szobart, Budapest

The Second Act Festival
Ein Projekt von Time to Meet, kuratiert von Christopher Clark
De Brakke Grond, Amsterdam

le vent d'après
Kuratiert von Jean de Loisy und Ulla von Brandenburg
École Nationale Supérieure des Beaux-Arts de Paris

2010

sense of wonder
Kuratiert von Fabian Saavedra-Lara und Sebastian Fritzsich
Dortmunder U

There will never be problems again
Gemeinschaftsarbeit mit Christian Odzuck
Kuratiert von Dr. Uwe Schramm und Dr. Christiane Kuhlmann,
Kunsthau Essen

Sugary Photographs with Tricks, Poses and Effects – A Festival on Photography
Ein Projekt von Time to Meet
Kuratiert von Matthias Wollgast
Van Geert Straat, Antwerpen

AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

2013

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013
Visegrad Stipendium der Open Society Archive, Budapest

Ausstellungsförderung der Kunststiftung NRW
Förderung eines Ausstellungskatalogs durch die Stiftung Zukunft NRW

Ausstellungsförderung durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

2012

Residenzstipendium Gyeonggi Creation Center, Daebudo, Südkorea

Projektstipendium Bridges Fotoprojekt Emscher Zukunft der Emschergenossenschaft, Essen

2011

VISIT Stipendium der RWE Stiftung
Prix de fondation pour la photographie, École des Beaux-Arts de Paris

Goldener Kentaur – European Competition for Photography – Künstlerhaus München

2007 – 2008

Europäisches Exzellenzprogramm „Künstler an die ENSBA“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

2006 – 2009

Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes

2006

Deutscher Jugendfotopreis



MEDIENKUNST
AXEL BRAUN

1983

geboren in Düsseldorf,
lebt und arbeitet in Essen

2010 – 2011

Gasthörer an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf,
Klasse Richard Deacon und Klasse Rita McBride

2007 – 2010

Studium Bildende Kunst (arts plastiques)
École Nationale Supérieure des Beaux-Arts de Paris bei Christian Boltanski und Patrick Tosani

2003 – 2009

Studium Kommunikationsdesign (Fotografie), Folkwang Universität der Künste, Essen, bei Prof. Gisela Bullacher und Prof. Dr. Herta Wolf

Der Künstler Alwin Lay bewegt sich gerne „vor den Kulissen“. An Orten, an denen Inszenierung, Nachbildung, Trugbild und die heikle Oberfläche der Dinge eine Rolle spielen.

Das Anliegen der Kunst, hinter die Kulissen zu schauen und die herrschenden Bedingungen politischer, sozialer oder ästhetischer Natur zu lüften und zu kommentieren, begegnet einem des Öfteren. Der Künstler Alwin Lay bewegt sich hingegen gerne „vor den Kulissen“. An Orten, an denen Inszenierung, Nachbildung, Trugbild und die heikle Oberfläche der Dinge eine Rolle spielen. Gewissenhaft wählt er seine Bühnen aus, trägt Requisiten und Darsteller heran und inszeniert Raumsituationen, die er fotografiert oder filmt. Die Dinge und Orte, die Alwin Lay sich wählt, werden zunächst konzeptuell zerlegt und anschließend ästhetisch aufbereitet, bis sie schließlich anders erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Die Dinge sind nicht das, was sie scheinen, und die Wirklichkeit ist eine merkwürdige Tatsache.

Bei Alwin Lay geht es nicht nur um die Kunst selbst, sondern auch um das Machen, die Rahmenbedingungen und Erwartungshaltungen, um den Kontext des Ausstellens. Dem Künstler ist es ein Anliegen, seine Inszenierungen „nicht am Bildrand enden zu lassen“, so Lay, sondern immer auch den Raum mit einzubeziehen. Zudem nutzt Lay mit der Fotografie ein Medium und eine Form der Repräsentation, bei dem die Motive nicht zwangsläufig aus der Wirklichkeit abgeleitet sind. Insofern ist sein Werdegang bezeichnend. Er hat von 2005 bis 2007 an der Freien Kunstakademie Essen in der Fotoklasse Thomas Zika studiert und wechselte dann an die Kunsthochschule für Medien Köln zu Jürgen Klauke, Mischa Kuball und Johannes Wohnseifer. Seit 2011 ist Lay als Gaststudent an der Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse von Christopher Williams.

Eine Art visuelle Verunsicherung befällt den Betrachter gegenüber seinen Arbeiten. Das ist jedoch keine mühsame Erfahrung, sondern ein lustvolles Erlebnis, was sich gerade in seinen Filmen zeigt – prägnant inszenierte Stücke mit knappem Inhalt. „Glas Wasser“ (2010) beispielsweise zeigt exakt dies: ein Glas Wasser, auf einer Tischkante kippelnd und zu fallen drohend, denn die Tischplatte wird von einer Konstruktion aus brennenden Wunderkerzen gehalten. Und dann passiert – nichts. Es ist unsere Erwartungshaltung angesichts scheinbar absehbarer, absurder Situationen, die auch in einer Arbeit wie „Gaggia“ (2012) als Fotoserie und als Skulptur behandelt wird. Die Kaffeemaschine „verbrüht sich selbst“ und gewährt uns letztlich nur einen Blick in eine dunkle Vitrine. Über die Wirklichkeit lassen sich mit Alwin Lay überraschend anregende und kunstvolle neue Aussagen machen. Er behält sie als eine Darstellung mit offenem Ausgang im Auge.

DIE JURY

Dr. Inke Arns, Dortmund
Dr. Gregor Jansen, Düsseldorf
Thomas Thiel, Bielefeld



MEDIENKUNST
ALWIN LAY

73 | **Double Framed Lightbox**, 2012
80 x 60 x 10 cm
Dura-trans, Lightbox
Courtesy Natalia Hug Gallery

74 | **Sequenz aus Glas Wasser**, 2010
(Water Glass)
3 Min. HD-Videoloop
Hochformat
Courtesy Natalia Hug Gallery

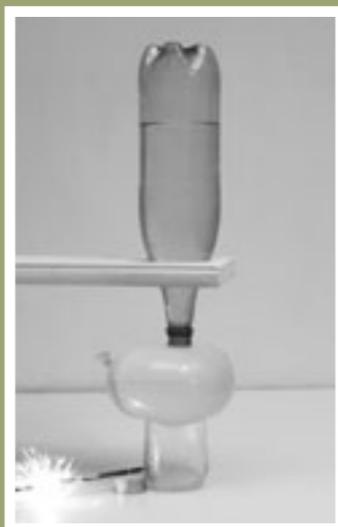
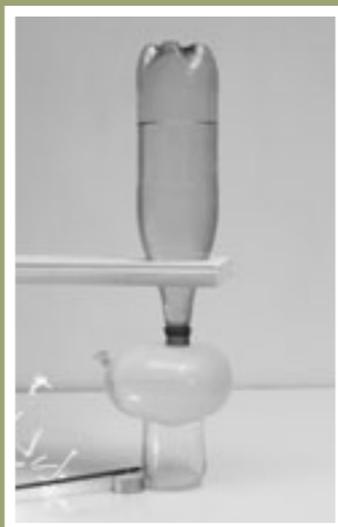
75 | **mod. CLASSIC, (Detail)** 2013
Künstlerbuch
rhein-verlag düsseldorf

76 | **Permanent Sparkler**, 2012
82 x 62 cm, C-Print
Courtesy Natalia Hug Gallery

76 | 77 **Sequenz aus Balloon** 2012
2:25 Min. HD-Videoloop
Hochformat
Courtesy Natalia Hug Gallery



MEDIENKUNST
ALWIN LAY



AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013

Diplomausstellung
Kunsthochschule für Medien Köln
o. T.

Blanket/Cologne,
Natalia Hug Gallery, Köln

2012

Benzulli shows: Alwin Lay,
Benzulli Düsseldorf

2011

Vor den Kulissen
EG Null – Raum für Junge Kunst
der Generalie AG, Köln

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013

The Object Layer, Glasmoog, Köln

Tungston, Ortloff, Leipzig

Looking at the big sky – 40 Jahre Videokunst,
Wanderausstellung des Goethe-Instituts

Pleasures, Down at the studio, Köln

2012

III Moscow biennale for young art

VOM PHOTO (co-kuratiert), Fotomuseum
Thessaloniki

An den Rändern der Kunst,
MAP Markus Ambach Projekte, Düsseldorf

Power Play, Badischer Kunstverein, Karlsruhe

2011

Wir belohnen Sie, Kunstraum Ortloff, Leipzig

The Second Act, Festival on Photography,
Amsterdam

VOM PHOTO, (co-kuratiert) Bundeskunsthalle,
Bonn

Midnight Coffee Preview, Köln

C16-11.3, Art Cologne, Köln

2010

Postkarte Echo III, Bundeskunsthalle, Bonn

BLEK II, Köln/Leipzig

Mircea Tanacu Lost & Found, Amsterdam

untitled at Novylon, Sugary Photographs
Festival (SPW/T,P&E), Antwerpen

2009

Auswahlstellung der Künstlerförderung
des Cusanuswerks, Kunstverein am Hamburger
Bahnhof

Mircea Tanacu Kunstfilmbiennale im
Filmforum, Köln

Along the Rhine, KIT Düsseldorf

AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

2013

**Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2013**

gute Aussichten – junge deutsche fotografie

2009

Stipendiat in der Künstlerförderung des
Cusanuswerks, Bonn



MEDIENKUNST ALWIN LAY

1984

geboren in Lugosch, Rumänien,
lebt und arbeitet in Köln

2007 – 2013

Studium an der Kunsthochschule für
Medien Köln bei Prof. Mischa Kuball und
Prof. Johannes Wohnseifer

2011 – 2013

Gaststudent an der Kunstakademie
Düsseldorf bei Christopher Williams
Im Kuratorenteam der Simultanhalle,
Köln

Überraschend ist, dass N222 mit ihrer Herangehensweise erkennbare Archetypen schafft. Für die Zukunft konzipierte Gebäudeserien werden mit hoher grafischer und technischer Sicherheit dargestellt. Durch emotionale Zeichnungen und atmosphärische Bilder entsteht eine unverwechselbare Handschrift.

Die Gruppe N222 wurde 2007 in Düsseldorf ins Leben gerufen. Seit ihrem Studium an der Fachhochschule in Düsseldorf scheint den Gründern die Beziehung zwischen Kunst und Architektur am Herzen zu liegen. So ist es nur folgerichtig, dass sich ihr Weg im Jahre 2009 an der Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse Baukunst kreuzt. Fast allen wurde mittlerweile die seltene Meisterschülerwürde an der Kunstakademie zuteil. Mit dieser Hypothek ausgestattet, scheinen sie vor Tatendrang nur so zu sprühen.

Ihre Arbeiten sind von einer jugendlichen Spontanität geprägt. Schon früh suchen sie die direkte Interaktion mit der Öffentlichkeit. Einfache Materialien kommen zum Einsatz, beispielsweise Verpackungsfolie für die an der Rheinuferpromenade in Düsseldorf platzierte Installation „Laub“ aus dem Jahr 2008, gefällte Baumstämme, die 2011 am „Stammplatz“ in Allermöhe gestapelt werden, oder an den jeweiligen Enden lackierte Holzstämme für die 2007 realisierte Arbeit „Waldpunkte“. Es entstehen einfache und überzeugende Eingriffe, die den Bezug zur schnellen und subversiven Graffiti-Kunst nicht leugnen können. Überraschend ist, dass N222 mit ihrer Herangehensweise erkennbare Archetypen schafft.

So entstehen das Projekt „Sondernutzung“ (2010), ein temporärer Turm aus bunten Schalungsbrettern, umgeben von einem profanen Stacheldrahtzaun auf dem Willy-Brand-Platz in Essen, ein Haus mit Giebedach auf den Rheinwiesen („Rheinallee“, 2010) und ein Fenster mit großzügigem Ausblick im Baumstapel mitten in der Landschaft.

Farbe wird offensiv eingesetzt. Ob als Graffiti am Haus des Künstlers Imi Knoebel („Linien für Imi“, 2007), als Fachwerkimitat für ein Marktbdüchchen in einer Kleinstadt („MOMA-B“, 2012) oder als Farbrausch beim Projekt „Alice im Wunderland“ aus dem Jahr 2009, das einer ruinösen Dortmunder Verkehrsschule aus den 50er Jahren mit wenigen Mitteln zu neuem Leben verhelfen will. Die bereits realisierten Bauprojekte lassen den freien Umgang mit den Baustilen erahnen. Aus den architektonischen Grundideen wird eine Strategie erarbeitet und im Rahmen des vorgegebenen Budgets umgesetzt. Beim Umbau „Rheinpark Golzheim“ in Düsseldorf wird 2012 eine Wohnung nach modernistischem Programm freigeräumt, minimalisiert und um einen solitären Funktionsblock neu gruppiert. In der Patisserie „Pure Freude“ wird seit 2012 die Schokolade in farbenprächtiger, fast romantischer Atmosphäre verlockend präsentiert.

Für die Zukunft konzipierte Gebäudeserien werden mit hoher grafischer und technischer Sicherheit dargestellt. Durch emotionale Zeichnungen und atmosphärische Bilder entsteht eine unverwechselbare Handschrift, die sich im Entwurf für den „Kulturknast“ (2013), den „Ateliers am Steinberg“ (2013) und dem „Wohnen am Steinberg“ (2012) widerspiegelt. Dabei werden stets robuste und handfeste Materialien verwendet. Alles scheint gemauert, gegossen und patiniert zu sein. Ohne Angst vor Monumentalität entsteht eine Architektursprache, die mit tiefen Laibungen, Intarsien und Bauzitatzen arbeitet. Innenräume, die aus klarem Licht und kaltem Schatten gemacht sind, lassen die junge Leidenschaft erkennen. Ein frischer Umgang mit der Baugeschichte und vorhandenen Denkmälern, der zum Nachdenken anregt.

Mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen würdigt die Jury die Gruppe N222 für den hohen authentischen Wert ihrer Arbeiten und wünscht den jungen Baukünstlern weiterhin gutes Gelingen.

DIE JURY

Christian Heuchel, Köln
Prof. Ursula Ringleben, Düsseldorf
Prof. Uwe Schröder, Bonn



SONDERNUTZUNG

Transdisziplinäres Kunst- und
Wissenschaftsprojekt

Mercator Stiftung / Global Young Faculty,
RUHR 2010, Essen

ARCHITEKTUR
N222



Bilder links:
STAMMPLATZ
Wettbewerb 1. Preis, Kunstverein
Kokus e.V., Hamburg, 2012

Bild unten:
KULTURKNAST
Umbau und Erweiterung,
Düsseldorf, 2013



RHEINPARK GOLZHEIM
Umbau einer Mansardenwohnung,
Düsseldorf, 2012



ARCHITEKTUR
N222



AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

- 2013**
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013
- 2012**
1. Preis Wettbewerb Gospelcenter, Herne (K)
Wettbewerb MOMA-B, Anerkennung (K)
- 2011**
Stammplatz, 1. Preis Kunst am Bau Wettbewerb Kokus e.V., Hamburg
- 2004**
Opernhaus Dortmund: 1. Preis Bühnenbild West Side Story
- Stadt Bochum: 1. Preis zur Gestaltung der Tunnelwände, U-Bahnhaltestelle Engelbertbrunnen – Bermudadreieck

AUSSTELLUNGEN

- 2012**
DAS GARGONZA PROJEKT, Tonhalle Düsseldorf (G)
- JAHRGANG EINS**, Castello di Gargonza, Italien (G, K)
- Palmyra – Halt's Maul – Ich brauch Deutschland nicht, Deutschland braucht mich**, Kunstwerk, Köln (G)
Design-Forum, Aachen (G)
- Kunst am Bau! Ein Missverständnis**, Podiumsdiskussion, new talents cologne, Köln
- Projekt für Robert Bosch Stiftung/Goethe-Institut, Uljanowsk Russland
- 2011**
5. Triennale der Photographie, Triennalezelt Deichtorhallen, Hamburg (G)
- ONE AWARD**, Kunstwerk, Köln (G)
Boden Satz Böhler Werke Klasse Kiecol, Düsseldorf (G)
Passagen, Köln (G)
- Möbelausstellung Aula Carolina, Aachen (G)
- 2010**
Projektpublikation und Interview, DBZ
- Entwürfe für St. Aloysius, Kunststation Sankt Peter, Köln (G)
- Realisierung Pure Freude Patisserie, Düsseldorf
- Sondernutzung**, Kulturhauptstadt RUHR 2010, Willy-Brandt-Platz, Essen
- Junge Kunst im Ruhrgebiet**, Gladbeck RUHR 2010 (G, K)
Installation Hieronymus Bosch, Martin Luther Forum Ruhr, Gladbeck
- Ausstellung Baukunst, Neapel (G)
- 2009**
BDA Masters 2009, Münster (G)
Jugendverkehrsschule, Dortmund side seeing Fyal, Münster (E)
- Möbelausstellung Stilwerk, Düsseldorf (G)
- 2008**
Blick zurück nach vorn, mit Prof. Stefan Korschildgen, Montag Stiftung, Villa Ingenohl, Bonn (G)
- 2007**
Imi Knoebel, Düsseldorf: Fassadengestaltung an den Häusern des Künstlers
- 2006**
CREA-LAB Masterclass, Workshop und Ausstellung, Entry 2006, Zeche Zollverein, Essen (G)
- Kunst am Bau Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund
- Stadt Dortmund: **Erlebnistunnel** und **Eigentor**, offizieller Kunst- und Kulturbeitrag der Stadt Dortmund zur FIFA Fußball WM 2006

- (G) Gruppenausstellung
(E) Einzelausstellung
(K) Katalog

PHILIP BEHREND

- 1985**
geboren in Meerbusch
- 2002 – 2005**
Friedrich-Albert-Lange-Berufskolleg, kombinierte Ausbildung Fachhochschulreife und Bautechnischer Assistent, Duisburg
- 2005**
Stipendium des Förderungsfonds „Zur Deutschen Burg“ e.V.
- 2005 – 2008**
Studium der Architektur und Innenarchitektur, Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf, BA
- 2005 – 2009**
Tutorium bei Prof. Karsten K. Krebs, Grundlagen des Entwerfens, Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf
- seit 2009**
Assistenz bei Prof. Oliver Kruse, Museumsinsel Hombroich, Neuss
- 2009 – 2013**
Studium der Baukunst, Kunstakademie Düsseldorf
- Akademiebrief (MA), Meisterschüler von Prof. Karl-Heinz Petzinka

PHILIPP BILKE

- 1981**
geboren in Steinfurt
- 2002 – 2005**
Technische Schulen des Kreises Steinfurt, Tischlergeselle
- 2005 – 2009**
Studium der Architektur und Innenarchitektur, Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf, BA
- 2009**
Stipendium BDA Masters
- 2009**
Praktikum bei Bearth & Deplazes Architekten, Chur, CH
- 2009 – 2010**
Praktikum bei Herzog & de Meuron, Basel, CH
- 2010 – 2012**
Galerie Karsten Greve, Köln
- 2012**
Meisterschüler von Prof. Karl-Heinz Petzinka
- 2009 – 2013**
Studium der Baukunst, Kunstakademie Düsseldorf, Akademiebrief (MA)
- 2013**
Lehrauftrag Bergische Universität Wuppertal

MICHAEL WEICHLER

- 1981**
geboren in Düsseldorf
- 2005**
Tischlergeselle, Schreinerei Scholz, Meerbusch
- 2006 – 2009**
Studium der Architektur und Innenarchitektur, Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf, BA
- 2009 – 2012**
UKW-Innenarchitekten, Krefeld
- 2012 – 2013**
Ortner & Ortner Baukunst, Köln
- 2009 – 2013**
Studium der Baukunst, Kunstakademie Düsseldorf,
Akademiebrief (MA), Meisterschüler von Prof. Karl-Heinz Petzinka
- seit 2013**
Assistenz bei Prof. (i.V.) Ansgar Schulz und Prof. (i.V.) Benedikt Schulz, Baukonstruktion TU Dortmund

MICKY DAMM

- 1983**
geboren in München
- 2005 – 2009**
Studium der Architektur und Innenarchitektur, Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf, BA
- seit 2009**
Studium Freie Kunst, Kunstakademie Düsseldorf
- 2010**
Meisterschüler von Prof. Karl-Heinz Petzinka
- Stipendiat Friedrich Schneider-Stiftung
Studium der Baukunst, Kunstakademie Düsseldorf, Akademiebrief (MA)
- 2012**
Gargonza-Arts-Scholarship
- 2009 – 2013**
Studium der Baukunst, Kunstakademie Düsseldorf, Akademiebrief (MA)



ARCHITEKTUR
N222

Laura Popplow bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Kunst und konkreten Interventionen im urbanen Raum. Das zeitgenössische Bauen braucht mehr denn je ausgebildete, nicht im Spartendenken verhaftete junge Menschen wie Laura Popplow, die die Herausforderungen des Wandels erkennen und nutzen.

Der facettenreiche Werdegang von Laura Popplow zeigt die intensive Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels auf. Ihre berufliche Qualifikation entwickelt die heute dreißigjährige Laura Popplow von 2003 bis 2011 an unterschiedlichen Ausbildungsstationen. Das Studium der Kulturwissenschaften und der ästhetischen Praxis schließt sie an der Universität Hildesheim mit dem Diplom ab. Es folgt ein Medien- und Grafikdesignstudium in Portugal und schließlich beendet sie ihre Studienzeit mit einem Postgraduierten Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln mit dem Diplomabschluss für Audiovisuelle Medien mit Auszeichnung.

Es folgen berufliche Erfahrungen in der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit dem Thema Raum, der Konzeptionsfindung von Ausstellungen und Filmprojekten. Neben der freiberuflichen künstlerischen Tätigkeit arbeitet Frau Popplow an verschiedenen Hochschulen im Bereich Medien. Seit 2012 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Design und Kunst an der Bergischen Universität Wuppertal tätig. Parallel entwickelt sie eigene und Gemeinschaftsausstellungen mit zeitaktuellen Themen.

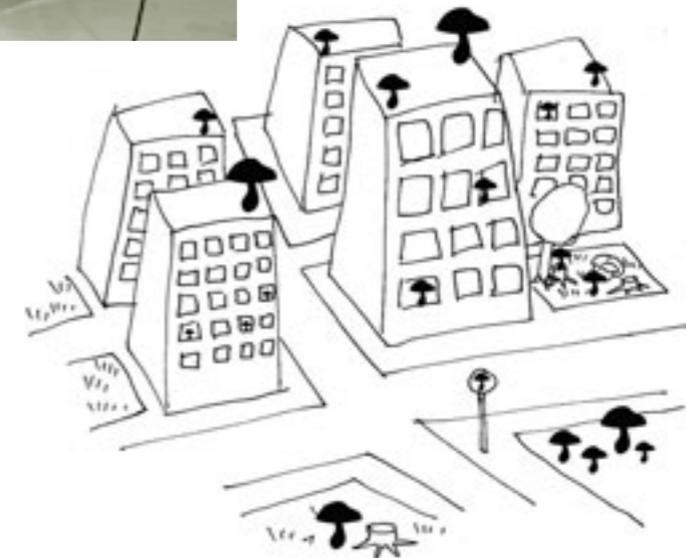
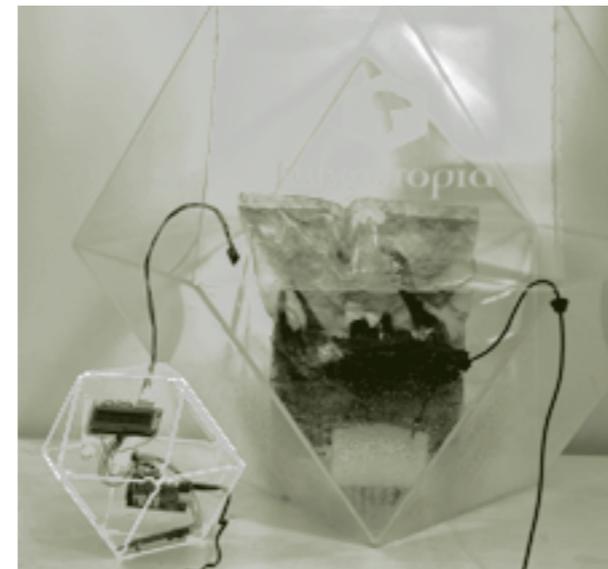
Mit Publikationen, Vorträgen und Workshops thematisiert Laura Popplow Fragen des öffentlichen, urbanen Raums und dessen Gestaltung infolge von gesellschaftlichen, ökologischen und technologischen Einflussnahmen. Sie postuliert und dokumentiert, dass auf Klimawandel infolge urbaner Lebensweisen und gleichzeitigem Wachstum und Schrumpfung von Städten transdisziplinär agiert werden muss und nicht mehr nur noch mit einer planenden Disziplin reagiert werden kann. Mit dieser Einstellung bewegt sich Laura Popplow an der Schnittstelle zwischen Kunst und konkreten Interventionen im urbanen Raum. Ihrer Wahrnehmung von Umweltprozessen widmet sie ihr Diplomthema 2011 mit dem Designrecherche-Projekt „Fungutopia“, das – wie schon der Name vermuten lässt – ein futuristisches, gesellschaftliches und ökologisches Projekt ist mit der Intention von Ressourcenerhalt und Umweltverträglichkeit. Weitere praxisbezogene Arbeiten und Performances, die sich mit der Ästhetisierung und Formgebung gesellschaftlicher Thematiken befassen, vereint Laura Popplow seit 2009 unter dem Label „make&think“.

Frau Popplow dokumentiert mit ihrem Werdegang, ihrer Arbeitserfahrung, Vorträgen und Workshops sowie eigenen Arbeiten die junge urbane Avantgarde, die mit neuen Modellen auf globale Herausforderungen und städtische Defizite reagiert. Das zeitgenössische Bauen braucht mehr denn je ausgebildete, nicht im Spartendenken verhaftete junge Menschen wie Laura Popplow, die die Herausforderungen des Wandels erkennen und nutzen.

Mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen würdigt und unterstützt die Jury Laura Popplows Arbeiten im Zwischenraum von öffentlichem, urbanem Raum und Kunst.

DIE JURY

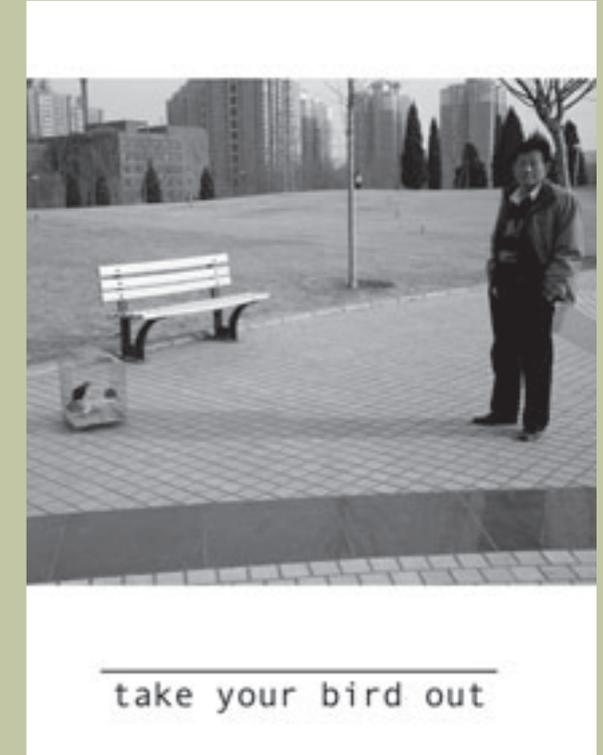
Christian Heuchel, Köln
Prof. Ursula Ringleben, Düsseldorf
Prof. Uwe Schröder, Bonn



ARCHITEKTUR
LAURA POPFLOW



- 84 | 85 **FUNGUTOPIA design | research in process,**
Design-Experiment zum utopischen Potenzial von Pilzen, seit 2010
- 86 | **Raumfaltung: Kompetenz für nukleare Erzählung,** Performance
(mit Vera Drebusch, Julia-Lena Pippold, Evelina Rajca, Therese Schuleit, Evamaria Schaller), 2012
- 87 | Bild oben:
exercise in leisure, Plakatserie mit Handlungsanweisungen für den öffentlichen Raum,
Größe variabel, 2010
- 87 | Bild unten:
KaiserFreiStuhl, Installation für Dortmund, zwei Hochstühle, Kontaktlautsprecher,
zwei Soundcollagen zu zwei Orten in Dortmund, zwei C-Prints, 2010
- 88 | **Cloud2Cloud, Datawashing//HertzRaumSchaum**
Installation und Performance für den öffentlichen Raum, 2013



ARCHITEKTUR
LAURA POPFLOW



AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2013
WORMS, Städtische Galerie Bern (CH)
NORDES13, KADK, Kopenhagen (DK)
FUNGUTOPIA Station Gravenhorst, DA Kunsthaus Gravenhorst
25 m² White Space, Creative.NRW / Telekom, Kunsthaus Rhenania, Köln

2012
GIDYA – Grow It Yourself Design & Architecture (mit superartitecture Studios und Dingfabrik Köln), plan12, Köln
Mycophilia, Art Cologne, Köln

2011
Kölner Design Preis, Museum für angewandte Kunst, Köln

Diplomausstellung, Kunsthochschule für Medien Köln, Trinitatiskirche
DMY Festival, Makerlab, Berlin
Eine Art Aufruhr, Galerie am Lützowplatz, Berlin
Pixelache-Camp, Helsinki (FI)

2010
Echo 3, Bundeskunsthalle, Bonn
Eine andere Ebene, RWE-Gallery, Dortmund
Machtwelten, actualitas, HBK Braunschweig
Migrations, CHB, Berlin
Heavy Matter, ISEA2010, Dortmund
Jahresausstellung, Kunsthochschule für Medien, Köln

Hyperkult, Lüneburg
Next Level (Conference und Ausstellung), Köln
Ballroom, Art Cologne, Köln

2009
returnable, Kunsthochschule für Medien, Köln
Behind the Horizon, Glasmoog Galerie, Plan08 Architekturfestival, Köln
Jahresausstellung, Kunsthochschule für Medien, Köln
Remote Cultures, Mainstation Vilnius (LT)

2007
Landarbeit 07. Kunstprojekt für einen Ort, Heinde/Hildesheim

AUSZEICHNUNGEN/STIPENDIEN

2013
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2013
 Jahres-Projektstipendium „KunstKommunikation“, DA Kunsthaus Gravenhorst

2012
 Projektstipendium „Kritische Masse“ (mit Raumfaltung), Künstlerdorf Schöppingen

2011
 Artist in Residence: Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft, Künstlerdorf Schöppingen
 Kölner Design Preis, Nominierung

2009–2011
 Studienstipendium, Friedrich-Ebert-Stiftung

2007–2008
 Studienstipendium, Minerva-Kolleg, Universität Hildesheim

PUBLIKATIONEN (ARTIKEL IN SAMMELBÄNDEN)

2013
Digitally affected? in Andrea Sick/Dennis Paul (Hg.): Rauchwolken und Luftschlösser, Textem, Hamburg (erscheint vorauss. Ende 2013)

MUSHROOM GROW KIT in: Dominik Landwehr, Verena Kuni (Hg.): Home Made Bio Electronics, MIGROS Kulturproduzent, Christoph Merian Verlag, Basel/Zürich.

Locative Arts. Neue Erzählung des Raums?, Essay mit Lasse Scherffig in: Regine Buschauer, Katharine S. Willis (Hg.): Locative Media. Medialität und Räumlichkeit – Multidisziplinäre Perspektiven zur Verortung der Medien, Transcript, Bielefeld

2012
Fungutopia, Essay und Bildstrecke in: Transfer. Beiträge zur Kunstvermittlung, No.9: Kunst und Energie, Verlag Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

exercise in leisure, Bildstrecke im Katalog Echo, Wienand Verlag und Medien, Köln

2011
exercise in leisure Bildstrecke und Interview in um[laut], Magazin für politische Kunst, Ausgabe 09, 1/2011, Doplpack-Verlag, Hamburg

Eine Art Aufruhr, Katalogbeitrag und Interview in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Eine Art Aufruhr: Aktuelle Kunst in Position zu Politik, Bonn

2010
Clearing and Locating, Essay in: Mindaugas Gapsevicius (Hg.): Migrating: Art: Academies., Angoulême, Köln and Vilnius: EESI, KHM and VDA

Dagegeneinander. Der Wiener Protestsong-contest, Artikel in off topic#02:beschweren, Magazin Kunsthochschule für Medien, Köln, Ausgabe 02, 2010

Spielen zwischen Räumen, Essay in Point&Click, Publikation für die Next Level Conference und Ausstellung

2009
Räumen und Verorten, Essay in off topic#01: aufräumen, Magazin Kunsthochschule für Medien, Köln, Ausgabe 01, 2009

Kunst mit Ort. Über den Zusammenhang von Site-Specificity und Community Art in der zeitgenössischen Kunst, DOKUWALK, Thomas Stricker: Linden für Listringten, drei Essays in: Christine Biehler/Jürgen Fritz (Hg.) LandArbeit07 – Kunstprojekt für einen Ort. Art – Communication – Community, Seemann, Leipzig

HERAUSGEBERSCHAFT/KO-EDITION
2008
Über teure Zeit und billigen Raum. artcase europe: Ein Projekt zur Mobilität in Kunst und Leben, Autorin, Redaktion und Herausgabe des Readers zur Ausstellung artcase.europe von a7.ausstellungen e. V., Franzbecker Verlag, Hildesheim

WORKSHOPS/VORTRÄGE

2013
Fungutopia. Grow it yourself design, Workshop, NORDES13, Designconference, Kopenhagen/Malmö
Design Thinging, Vortrag in der Reihe **digitally affected**, Universität Wuppertal

2012
Art matters? Art matters! On Resonance And Feedbackactivism, Lecture Performance, ELIA (The European League of Institutes of the Arts) Biennial Conference 2012, Museumsquartier Wien (mit Lena Freimüller/Raumfaltung)
Wel(t)räumen, fünftägiger Workshop zu Schule als Soziale Plastik mit 24 Schülern des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums Köln
 Projektstipendium Kultur und Schule/NRW (mit Evamaria Schaller)
HertzRaumSchaum, Vortrag, Workshop Rauchwolken und Luftschlösser, HFK Bremen
FUNGUTOPIA, Vortrag, betahaus, Berlin

2011
FUNGUTOPIA, Vortrag, Radio Mycelium, FoAM, Brüssel
FUNGUTOPIA, Vortrag, Workshop und philosophisches Dinner, Künstlerdorf Schöppingen
FUNGUTOPIA, Vortrag bei Interfictions, Tagung des Dokumentarfilmfestivals Kassel
FUNGUTOPIA, Ergebnisse des Makerlab, Präsentation DMY-Symposium, Berlin

2010
Locative Arts, Vortrag bei der Hyperkult-Konferenz, Leuphana Universität Lüneburg
Utopia, 5-tägiger Workshop in Netzwerken und Neuen Medien für Jugendliche, Landesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater Thüringen, Weimar

ARBEITSERFAHRUNG

seit 05. 2012
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin Design Interaktiver Medien, Fachbereich Design und Kunst, Bergische Universität Wuppertal

seit 2012
 Mitglied des transdisziplinären Kollektivs Raumfaltung

2011–2012
 Lehrauftrag an der Kunsthochschule für Medien Köln

2009–2011
 Wissenschaftliche Hilfskraft für Prof. Dr. Marie-Luise Angerer und Dr. Karin Harrasser sowie für Prof. Anthony Moore, Kunsthochschule für Medien Köln

2010–2012
 Mitglied des transdisziplinären Kollektivs Mühlenkampf

seit 2009
 Selbstständige Gestalterin, Künstlerin und Autorin



ARCHITEKTUR LAURA POPFLOW

1983
 geboren in Frankfurt/Main, lebt und arbeitet in Mainz und Köln

2003–2008
 Studium Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation an der Universität Hildesheim und Multimedia-Design und Kunst an der ESAD in Caldas da Rainha, Portugal

2008–2011
 Postgraduierten Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln in Mediengestaltung, Abschluss mit dem Design-Experiment FUNGUTOPIA

BILDENDE KUNST

DR. STEFANIE KREUZER, Leverkusen
DR. FRIEDRICH MESCHÉDE, Bielefeld
MELANIE BONO, Münster

LITERATUR

PROF. DR. FRIEDMAR APEL, Bielefeld
BETTINA FISCHER, Köln
DR. LOTHAR SCHRÖDER, Duisburg

MUSIK

DR. EVA KÜLLMER, Dortmund
PROF. DR. WERNER LOHMANN, Köln
PROF. RAIMUND WIPPERMANN, Düsseldorf
DR. ROBERT VON ZAHN, Düsseldorf

THEATER

STEFAN KEIM, Wetter
REGINE MÜLLER, Düsseldorf
MELANIE SUCHY, Frankfurt

FILM

WERNER RUŽIČKA, Duisburg
SEBASTIAN STOBBE, Köln
ERIK WINKER, Köln

MEDIENKUNST

DR. INKE ARNS, Dortmund
DR. GREGOR JANSEN, Düsseldorf
THOMAS THIEL, Bielefeld

ARCHITEKTUR

CHRISTIAN HEUCHEL, Köln
PROF. URSULA RINGLEBEN, Düsseldorf
PROF. UWE SCHRÖDER, Bonn

DIE JURY

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
info@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

© 2013 / MFKJKS 2054
1. Auflage
1500 Stück

Düsseldorf, November 2013

Die Druckfassung kann bestellt werden:
– im Internet: www.mfkjks.nrw.de/publikationen
– telefonisch: Nordrhein-Westfalen direkt
Telefon: 01803 100110*

Bitte die Veröffentlichungsnummer 2054
angeben.

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen bzw. Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen bzw. Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Gestaltung

GuteArbeit Marketing Agentur GmbH
www.gutearbeit.de

Produktion

Limego GmbH
www.limego.de

Fotonachweise

Soweit hier nicht anders vermerkt, liegen die jeweiligen Bildrechte sowie die Verantwortung für die Richtigkeit persönlicher Angaben bei den Preisträgerinnen und Preisträgern.

Umschlag

U1 | Laura Popplow

Inhalt

- 2 | Steve Brookland, Petra Hilser,
Jan Krüger, Alwin Lay, N222,
Laura Popplow, Costin Radu,
Christoph Westermeier
- 5 | Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport des
Landes Nordrhein-Westfalen
- 12–13 | Gert Jan van Rooij
- 14 | Thorsten Arndt
- 15 | Achim Kukulies
- 18–23 | Jan Krüger
- 21 | Illustrationen: Petra Hilser
- 24–25 | Ilker Gürer
- 25 | Illustration: Ulrike Steinke
- 29 | Ilker Güser
- 30–31 | Steve Brookland
- 32 | Pablo Held Trio
- 33 | Gerhard Richter
- 34 | I. o. und I. u.: Pablo Held Trio
r. u.: Gerhard Richter
- 35 | Steve Brookland
- 36–39 | Andreas Greiner-Napp
- 40 | Nicolas Brodard
- 41 | Andrew Chiciak
- 42–46 | Costin Radu
- 47 | Sebastien Galtier
- 48–49 | Thomas Aurin
- 50 | Arno Declair
- 51 | o.: Diana Küster
u.: Arno Declair
- 52 | Thomas Aurin
- 53 | Bernd Brundert
- 55 | David Ertl
- 62–63 | unafilm
- 64 | o.: Hannes Lang
M.: unafilm
u.: Petrolio
- 85 | Martin Schlecht
- 86 | o.: Therese Schuleit
- 88 | I. u.: Teymur Madjderey
- 89 | Almut Elhardt

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Haroldstraße 4, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
info@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

